

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59431. Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzüglich 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postenungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Beleggeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 292

Dienstag, den 12. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

„Nicht das Material, der Geist wird siegen!“

v. Ribbentrop, Mussolini und Shigemitsu sprachen aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-japanischen Waffenbündnisses zu ihren Völkern und der Welt

Berlin, 12. Dezember. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-japanischen Waffenbündnisses sprachen am Montagabend der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Duce als Außenminister des republikanisch-faschistischen Italiens und der Kaiserlich Japanische Außenminister Shigemitsu über den Rundfunk zu ihren Völkern und zur Welt.

Der hohe Wert des europäisch-japanischen Bündnisses bedarf keines Beweises. Er ließ und läßt sich klar erkennen im militärischen und politischen Geschehen seit Bestehen des Paktes. Der Krieg im großasiatischen Raum und die Kämpfe in Europa stehen im engsten Zusammenhang miteinander. England und besonders die USA. müssen ihre Kräfte teilen, denn ihr einstiger Plan, eine Macht nach der anderen ausschalten zu können, scheiterte an der gemeinsamen Strategie der drei Mächte. So bleibt das Geschehen in den beiden großen Räumen der Welt trotz der großen Entfernung nie dem Zufall überlassen, sondern wird stets von dem unbeugsamen Willen der durch den Pakt verbundenen Völker gelenkt, den gemeinsamen Endsieg zu erringen.

Die Ansprache v. Ribbentrops

Der Reichsminister des Auswärtigen führte in seiner Ansprache folgendes aus:

Das Datum des 11. Dezember ist für uns von historischer Bedeutung, weil an diesem Tage, getreu den Vereinbarungen des Dreimächtepaktes, Deutschland, Italien und Japan sich endgültig zu einer unerschütterlichen und Kampfgemeinschaft zusammenschlossen haben, einer Kampfgemeinschaft, die niemals anders als durch den gemeinsamen Sieg beendet werden kann und beendet werden wird. Es ist wohl das stärkste und kompromißloseste Militärbündnis, das die Geschichte kennt.

Nachdem der Reichsaussenminister die Gründe dargelegt hatte, die unseren Gegnern dazu dienten, den Krieg gegen die jungen Nationen zu entfesseln, rief er die Geschichte des Dreierpaktes und des Militärbündnisses ins Gedächtnis zurück und fuhr weiter fort:

In der nun dreijährigen Waffenbrüderschaft haben unsere Soldaten gewaltige Kämpfe bestanden, unzählige Schlachten gewonnen und große Siege auf allen Kriegsschauplätzen zu Wasser, zu Lande und in der Luft errungen. Mit starken Herzen und heißen Wünschen haben unsere Völker in der Heimat die wechselvollen Ereignisse dieses jahrelangen erbitterten Ringens erlebt. Und wenn auch einmal eine Schlacht verloren ging und Raum aufgegeben werden mußte, und wenn auch manchmal der Kampf an den Fronten noch so hart war und die Bomben gar schwer auf die Heimat fielen, so hat die verbündeten Völker doch niemals der Glaube und die Überzeugung verlassen, daß es einmal wieder anders kommen und daß die letzte und entscheidende Schlacht in diesem Kriege doch von unseren Soldaten gewonnen werden wird. Front und Heimat haben nur einen Gedanken: Kämpfen und den Feind schlagen.

Der Verteidigungskampf um die Existenz und die Zukunft ganz Europas ist jetzt in seine entscheidende Phase getreten. An allen Fronten toben die Abwehrschlachten, in denen es gilt, alle Kraft bis zum äußersten einzusetzen. Mit zäher Verbliebenheit und Todesverachtung haben denn auch unsere Soldaten das Vordringen des Feindes überall zum Stehen gebracht und ihm in wochenlangen Schlachten ungeheure Verluste an Menschen und Material zugefügt.

In Ostasien hat unser japanischer Bundesgenosse große Erfolge im Chinkrieg erzielt, wozu wir ihn herzlich beglückwünschen. Auf den Philippinen aber lief die große Abwehrschlacht gegen Amerika entbrannt. So wie an den Grenzen des Reiches der deutsche Soldat, so steht dort der japanische Soldat, bereit und entschlossen, den Feind zu schlagen und ihn den Weg nach den japanischen Heimatinseln zu versperrern. Unsere heißen Wünsche für einen entscheidenden Sieg der japanischen Waffen gehen am heutigen Tage zu den japanischen Soldaten auf Leythe. Wir sind überzeugt, daß die Tapferkeit von

Führung und Truppe auch hier den Ausschlag für Japan geben wird. Der Geist der japanischen Sondertuppen verdient höchste Anerkennung.

Die von diesen Männern in höchster patriotischer Pflichterfüllung bewiesene Todesverachtung entspricht ganz dem Geist deutschen Soldatentums und hat das Gefühl stolzer Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Armeen noch vertieft.

Nachdem der Reichsaussenminister über die aus Haß und Vernichtungswillen geborenen Pläne unserer Feinde gesprochen hatte, sagte er, der Heldennut unserer Truppen sowohl in Europa als in Ostasien werde unseren Feinden einen gewaltigen Strich durch ihre Berechnungen machen. Und wenn dieser Strich auch mit dem Blut unserer Tapfersten und Besten gezogen wird, so wird aus ihrem Blut doch das hervorgehen, was für uns das kostbarste und höchste Gut auf dieser Welt bedeutet, nämlich die Freiheit und die Unabhängigkeit unserer Völker. Dafür kämpfen wir und dafür ist uns, so hart es für den einzelnen und uns alle auch oft sein mag, kein Opfer zu groß. Denn verloren wir einmal die Freiheit, dann würden unsere toten Krieger, die im Glauben an die Freiheit unserer Länder ihr Leben bedingungslos einsetzten und hingaben, uns anklagen können, daß wir in der entscheidenden Stunde versagt und damit die Zukunft unserer Völker in Frage gestellt hätten.

Deshalb haben wir alle, ob Front oder Heimat, nur einen Gedanken, und der ist: kämpfen und den Feind schlagen und immer wieder schlagen, bis er

einsieht, daß er die Dreierpaktmächte nicht besiegen kann.

Noch ist der Ansturm nicht endgültig gebrochen. Der Feind mag neue Menschen- und neue Materialmassen in den Kampf werfen, aber einmal werden wir ihn endgültig brechen! Denn in diesem Kampf zwischen Material und Geist — das ist unser unerschütterlicher Glaube und unsere heilige Überzeugung — wird wie immer in der Geschichte schließlich nicht das Material den Ausschlag geben, sondern der Geist, und zwar der Geist unserer heldenhaften Truppen und unserer ebenso heldenhaften Völker in der Heimat!

Der Reichsaussenminister schloß mit den Worten: „Ich möchte deshalb heute das wiederholen, was ich bereits einmal an einem der vergangenen Jahrestage unseres Dreimächtepaktes sagte, nämlich, daß an den beiden Blöcken entschlossener Kämpfer in Europa und Ostasien der Ansturm einer jeden Feindaktion, wie immer sie auch aussehen mag, zerschellen wird.“

Wenn dann eines Tages der Sieg errungen ist, wird die heutige Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland, Italien und Japan auch weiterhin bestehen. Denn aus ihr sollen dann der Friede und die Neuordnung hervorkommen, die unseren Völkern ihre Lebensgrundlage und eine glückliche Zukunft sichern. Der Dreimächtepakt wird dann, das ist unser aller Wunsch, einer der Eckpfeiler der neuen Weltordnung sein.“

Unser Wille: Allen Gewalten standzuhalten

Gauleiter Sprenger vor dem Führerkorps der Partei — Das Zwischenstadium wird kämpfend überwunden

Frankfurt, 12. Dezember. Auf einer am Montagvormittag in der Gauhauptstadt Frankfurt am Main abgehaltenen Arbeitstagung des Führerkorps der Partei, zu der die Gauamtsleiter und Kreisleiter versammelt waren, sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger nach einer Darstellung der politischen und militärischen Lage über das gegenwärtige Aufgabengebiet der Partei in unserem Gau.

Die Ausführungen des Gauleiters, die von gläubigster Siegesversichert getragen wurden, appellierten an alle Parteigenossen, den Geist des unbeugsamen Widerstandswillens in allen deutschen Herzen zu verankern. „Wir wissen“, so führte er aus, „daß wir uns gegenwärtig in einem Zwischenstadium befinden, das wir kämpfend überwinden werden, um den Anschluß an die endgültige Wendung des Kriegsgeschehens zu erreichen. Mit Mut und Standhaftigkeit wird uns dies gelingen. Die neuen Waffen, die uns in die Lage versetzen werden, die gegenwärtige Ueberlegenheit des Feindes auszugleichen, werden kommen, wenn wir uns die Zeit erkämpfen, die bis zu ihrem Einsatz noch benötigt wird. Bis dahin gilt es in verstärktem Um-

fange, durch Konzentration aller unserer physischen und seelischen Kräfte, den feindlichen Großansturm, der vor allem durch das politische Moment der Bruchigkeit der feindlichen Allianz ausgelöst wurde, abzuwehren und seinen Gewalten standzuhalten. Aus diesem Grund kennt die Partei zur Zeit keine andere Aufgabeneinstellung als die anhaltende Arbeit an der stetigen Verstärkung unserer Abwehrkraft.“

Der Gauleiter kennzeichnete dann im einzelnen die gegenwärtig zu lösenden Aufgaben, erläuterte ihre Bedeutung und gab Weisungen für ihre erfolgreiche Bearbeitung. In einzelnen Referaten behandelten schließlich die Gauamtsleiter die von ihnen bearbeiteten Sachgebiete.

Die Arbeitstagung stand im Zeichen des stolzen Bewußtseins, daß der Führer in der Bevölkerung des Rhein-Main-Gebietes eine Gefolgschaft besitzt, die sich, wie sie es bei der Ertragung des feindlichen Luftterrors täglich aufs neue beweist, in ihrem zähen Kampfeswillen, in ihrer Treue, Opferbereitschaft und Siegesversichert von keinem anderen Gau übertreffen läßt.

Stolze Bilanz des japanischen Hauptquartiers

Die Gesamtverluste der Feinde Japans in 12 Monaten Ostasienkrieg

Tokio, 12. Dezember. Ostasiendienst des DNB.) Das Kaiserliche Hauptquartier machte zum Jahrestag des Großostasiatischen Krieges Angaben über die schweren Menschen- und Materialverluste der Anglo-Amerikaner in den abgelaufenen zwölf Monaten. Nach den Feststellungen der japanischen Heeres- und Marinebehörde verloren Briten und Nordamerikaner an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen zusammen 304 000 Mann, die Amerikaner 226 000 und die Briten 78 000.

Die amerikanische Flotte erlitt im Großostasiatischen Krieg folgende Einbußen: Versenkt wurden 37 Flugzeugträger, 7 Schlachtschiffe, 49 Kreuzer, 5 Zerstörer, 9 Kriegsschiffe nicht genau festgestellten Typs, 9 Transporter, 165 U-Boote, 53 Torpedoboote

und 101 kleinere Kriegsfahrzeuge. Beschädigt wurden 50 Flugzeugträger, 23 Schlachtschiffe, 32 Kreuzer, 29 Zerstörer, 53 Kriegsschiffe nicht genau festgestellten Typs, 171 Transporter, 10 U-Boote und 34 Torpedoboote.

Von englischen Kriegsschiffen wurden zwei Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger und ein Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und 28 Transporter schwer beschädigt.

13 931 feindliche Flugzeuge wurden von den Japanern abgeschossen oder in Brand gesetzt, darunter 347 vielmotorige Großbomber.

Ueber die Verluste der Tschungkingtruppen wird mitgeteilt, daß diese allein im letzten Jahre 102 500 Gefallene hatten, die auf den Schlachtfeldern von den Japanern aufgefunden wurden. Gefangen genommen wurden 131 000 Tschungkingsoldaten, 18 000 Mann sind übergelaufen. Die Gesamtverluste Tschungkings in diesem einen Jahre betragen weit über eine halbe Million. 1441 Geschütze, 6 929 Maschinengewehre und 134 000 Gewehre wurden erbeutet.

DNB. Schanghai, 12. Dezember. Mit Unterstützung der Landluftwaffe, die jetzt von dem kürzlich eroberten südchinesischen Flugplatz Nanning starten kann, setzten die japanischen Streitkräfte ihren Vormarsch auf Hongkong fort. Das Ziel des Vormarsches scheint die Abschneidung Tschungkings zu sein. Im Lager Tschiangkai-sche herrscht große Bestürzung über das unaufhaltsame Vordringen der Japaner, die außer der Stoßrichtung auf Tschungking auch eine Verbindung mit ihrem Eisenbahnknotenpunkt in Indochina herzustellen suchen, von wo aus eine unmittelbare Landverbindung nach Singapur und Rangoon besteht und somit den Japanern ein geschlossenes Bahnverbindungsnetz im südchinesischen Raum zur Verfügung steht.

Alle von der Kweitshaufront vorliegende Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß die japanischen Truppen unaufhaltsam vordringen und entschlossen sind, die Truppen Tschungkings zur Entscheidungsschlacht zu stellen, berichtet die „Times“. Mit der offenbar gegen Kweijang geplanten Offensive sei die Verbindung zwischen Tschungking und Kunning — dem politischen und militärisch wichtigsten Zentrum Tschungkingchinas — gefährdet. Mit einem weiteren japanischen Vorstoß nach Kunning würde Tschungkingchinas Versorgung auf dem Luft- und Landwege aus Indien lahmgelegt werden, während der Vorstoß nach Tschungking eine politisch noch weit größere Gefahr sei.

Mussolini zum Dreierpakt

Der Duce erklärte in seiner Ansprache: Am Jahrestag der Unterzeichnung des Militärbündnisses zwischen Deutschland, Japan und Italien erneuere die Regierung der italienischen-sozialistischen Republik ihre Versicherung vollster Solidarität mit den Mächten des Dreierpaktes. Diese Solidarität findet heute einen konkreten Ausdruck in dem erneuerten militärischen Organismus des republikanischen Italiens. Dieses Werk stecke noch in den Anfängen, aber in verhältnismäßig kurzer Zeit werde die Beteiligung am Kriege für den Sieg der gemeinsamen Sache ein weit größeres Ausmaß nehmen. In den kommenden Monaten werde Italien dank der treuen Hilfe Deutschlands seinen Luftraum verteidigen können, der heute noch von der feindlichen Luftwaffe beherrscht wird, die ihren Terror gegen Städte und Zivilbevölkerung fortführt. Diese Botschaft richtet sich an die Staatsoberhäupter und Regierungschefs und die Völker des Dreierpaktes, die alle ihre Kräfte eingesetzt haben, um siegreich das Ziel zu erreichen und die künftige friedliche Ordnung Europas in der Welt zu sichern.

Außenminister Shigemitsu spricht

Der japanische Außenminister Shigemitsu betonte, es sei ihm die größte Freude, zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Militärbündnisses mit den Außenministern Deutschlands und Italiens Grüße austauschen zu können. Shigemitsu hob die friedliche Haltung Japans gegenüber allen Provokationen hervor, um den Frieden in Ostasien aufrechtzuerhalten. Aber als die Absicht Amerikas immer klarer wurde, Japan als Großmacht zu vernichten und damit seine eigene Herrschaft über die ganze Welt auszudehnen, blieb Japan nichts anderes übrig, als zum Schutze seiner eigenen Existenz entschlossen zu den Waffen zu greifen. Daß unmittelbar danach Deutschland und Italien, getreu dem im Dreimächtepakt gegebenen Versprechen, Amerika den Krieg erklärten, erkennt Japan mit tiefster Dankbarkeit an.

Der japanische Außenminister gab weiter der Entschlossenheit Japans Ausdruck, im Geiste des „Kamikadze-Korps“ unter Hinnahme größter Opfer das hohe Ziel zu erreichen, Asien zu befreien und Ostasien wieder aufzubauen, wie er fest davon überzeugt sei, daß Europa durch Hitler und Mussolini gerettet werde.

Die Feinde, die trotz allem zur Verfügung stehenden enormen Materials an tödlicher innerer Schwäche kranken, könnten vor allen Dingen nicht ertragen, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Und den Krieg so bald wie möglich zum Abschluß zu bringen, griffen sie jetzt mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft und unter Anwendung der ihnen besonders vertrauten politischen Intrigen auf das heftigste Japan, Deutschland und Italien an.

Außenminister Shigemitsu beendete seine Ansprache mit den Worten: „Solange Japan, Deutschland und Italien und ihre anderen Verbündeten eng zusammenstehen, brauchen wir keine Zweifel an dem Endsieg zu hegen. Heute, an diesem Jahrestage unseres Bündnisses in entscheidender Zeit, legen die drei Länder erneut das Gelübnis ab, sich noch enger zusammenzuschließen und stets ihr behrtes Ziel vor Augen, bis zum Endsieg zu kämpfen.“

Arbeitstagung des Volkssturmes

NSG. Frankfurt, 12. Dezember. Auf einer Arbeitstagung der Kreisleiter und der Kreisstabführer des Deutschen Volkssturmes gab Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger einen Überblick über den bisherigen Stand des organisatorischen und geistig-ideellen Aufbaues des Deutschen Volkssturmes im Rhein-Main-Gebiet. Seine Ausführungen, die vor allem die Erfahrungen verwerteten, die er auf den Besichtigungsfahrten in allen Teilen des Gau's gesammelt hatte, ließen erkennen, daß die wehrfähige Mannschaft des Gau's heute bereits eine von einheitlichem Abwehrwillen besetzte und entschlossene Kampfkraft unserer Heimat darstellt. Der Gauleiter legte dem versammelten Führerkorps die Bedeutung seiner verantwortungsvollen Aufgaben nochmals besonders an Herz und verpflichtete es zu vollem Einsatz im Dienste für den Bestand unserer Heimat und das Leben ihrer Frauen und Kinder.

Nach einem eingehenden Referat des Gaustabführers Schädlich über organisatorische und personelle Fragen des Deutschen Volkssturmes behandelten die Mitglieder des Gaustabes in kurzen Ueberblicken ihre Aufgabengebiete.

Es wurde auf der Arbeitstagung unter anderem herausgestellt, daß ab sofort auch die Angehörigen des 2. Aufgebotes des Deutschen Volkssturmes jeden Sonntag zum Ausbildungsdienst herangezogen werden. Weiterhin wurde festgelegt, daß der kriegswichtige Berufseinsatz vor dem Volkssturmdienst rangiert, und dabei klar zum Ausdruck gebracht, daß die Ausstellung falscher Bescheinigungen über den beruflichen Einsatz von Volkssturmsoldaten als Vergehen gegen die Wehrkraft unseres Volkes behandelt und entsprechend bestraft wird.

Terror im Rhein-Main-Gebiet

Erhöhung der Verlustziffern in Gießen

NSG. Frankfurt, 12. Dezember. Feindliche Terrorverbände griffen am Montagvormittag mehrere Städte und Ortschaften des Rhein-Maingebietes mit Spreng- und Brandbomben an. Besonders schwer wurde das Stadtgebiet von Gießen betroffen. In der Gauhauptstadt Frankfurt am Main, in Offenbach, sowie in mehreren Ortschaften ihrer Umgebung entstanden ebenfalls Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Die Verlustzahlen sind noch nicht zu ermitteln.

Nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen über die Gefallenenzahl des Terrorangriffs in der Nacht zum 7. Dezember auf Gießen muß leider mitgeteilt werden, daß sich diese noch beträchtlich erhöht hat. Die Bevölkerung Gießens hat demnach 390 Gefallene und eine bisher noch nicht festgestellte Anzahl von Vermissten zu beklagen.

Der neue Ansturm im Raume Aachen

Schwerste Blutverluste des Gegners — Erbitterter Kampf an der Roer — Die Lage in Italien — Das Ringen um Budapest

WZ. Fast genau dort, wo die Amerikaner in der dritten Schlacht um Aachen den Durchbruch erzwingen wollten, rennen sie seit dem 10. Dezember von neuem an. Trotz ihrer Verschwendung von Artilleriemunition und ihres Einsatzes an Bomben sind sie weder südlich Gellenkirchen noch im Raum von Jülich vorangekommen. Der Roerfluß ist zur Stunde das wichtigste Hindernis vor unserer Front und alle Versuche, über ihn hinwegzukommen, sind gescheitert. Der Feind muß für seine Angriffe Verluste hinnehmen, die außerordentlich hoch und damit für ihn sehr fühlbar sind.

Wenn so auch die Schlacht im Raum von Aachen wieder einem entscheidenden Höhepunkt zustrebt, so kann man doch davon sprechen, daß der Schwerpunkt der Westfront im Mittelabschnitt gelegen ist. In vier Angriffsketten stoßen dort die Nordamerikaner gegen unsere Westbefestigungen vor. Diese Angriffe erfolgen im Raum von Saargemünd gegen den Abschnitt Wehrden-Saargemünd, östlich Saarbrücken und dann im Gebirge gegen das nördliche Zinseltal und an der Moser. Aber es läßt sich deutlich feststellen, was durch die Meldungen innerhalb der letzten 24 Stunden unterstrichen wird, daß eine Verschiebung nach Süden erfolgt ist. Wir können auch vermerken, daß dort unsere Front in weiter Ausdehnung zu Gegenangriffen übergegangen ist.

Überall wird noch in den Vorfeldstellungen, ja sogar noch an der früheren Maginotlinie gehalten. Von Dillingen bis Saarbrücken hin wurde dem Gegner eine große Anzahl Bunker entrissen, und in dem Eisenbahngelände um die erstgenannte Stadt

sieht eine umzingelte nordamerikanische Kräftegruppe ihrer Vernichtung entgegen. Erbitterte Straßenkämpfe, in denen unsere Grenadiere dem Feinde im Gegenstoß das gewonnene Gelände zu entreißen suchen, finden in Saargemünd und Hagenu statt. Die Paß- und Höhenstellungen in den mittleren und oberen Vogesen bilden das Angriffsziel gaullistischer Verbände. Auch hier wurden alle Durchbruchversuche verhindert.

Wie der OKW-Bericht meldete, hat die deutsche Front am Ende der vergangenen Woche in Italien auf breiter Basis zum Gegenstoß angesetzt, wodurch die Engländer in die Ausläufer des etruskischen Apennin zurückgeworfen wurden und damit den Alliierten der Geländegewinn von fünf schweren Kampftagen wieder verloren ging.

Im Osten liegt der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum Südgarn. Ziel der Sowjets ist nach wie vor die Eroberung von Budapest. Der Großangriff auf die ungarische Hauptstadt hat sich auf den Raum zwischen Plattensee und der Donau konzentriert, und zwar versucht hier der Gegner, mit zwei Angriffsketten zum Erfolg zu gelangen. So stoßen frische Truppen der Sowjets auf Stuhlweißenburg vor und dann der Donau entlang auf Budapest. In unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer wurden beide Angriffe aufgehalten, nur an einer Stelle gelang es den Bolschewisten, bis zum Velenczsee zu kommen, aber sie mußten unter der vernichtenden Wirkung unserer Waffen ihren schwer errungenen örtlichen Vorteil aufgeben.

Basis des Kommenden

Es geschieht nichts im leeren Raum. Alles Kommende wird aus dem Gestern und Heute geboren. Wer einen Blick auf morgen werfen will, muß sich zuvor der Basis vergewissern, auf welcher er steht, zumal heute und in dieser turbulenten Zeit. Der wichtigste Tatbestand von heute ist der, daß — wie der Feind es nennt — das deutsche Wunder sich vollzogen hat und jeder Tag die deutsche Kraft weiter stählt. Die Liquidation der weit vorgeschobenen Außenstellungen auf militärischem und politischem Gebiet war schmerzhaft, sie war bisweilen gefährdend. Aber jetzt ist die Zusammenballung aller Mittel in der Festung Deutschland und ihren unmittelbaren Vorfeldern nahezu abgeschlossen. Die weitgespannte Planung eines mit neuen Mitteln geführten Widerstandes auf der Basis revolutionärer waffentechnischer und organisatorischer Errungenschaften war zwar manchmal in Bedrängnis, durch Tagesnöte durchkreuzt zu werden; aber sie wurde eisern durchgehalten.

Und jetzt rollt allmählich die neugebaute Kriegsmaschine an. Wir stehen, ohne daß wir es zuvor noch mit den Händen greifen können, an einer Wende. Der Sinn des feindlichen Generalsturms, der ja nicht nur militärischen Charakter, sondern in mindestens gleichem Maße auch politischen und agitatorischen Charakter hat, liegt doch wohl darin, daß der Gegner die Lage erkannt hat und nun versucht, noch vor dem Anlaufen der deutschen Gegenmaßnahmen den Fangeschuß anzubringen. Ganz unzweifelhaft erklärt sich nur daraus die Vielzahl der Anzeichen, aus denen zu ersehen ist, daß im gegnerischen Lager das Gebot der Stunde nicht Elie, sondern Ueberhaftung ausgelöst hat.

Das gilt auf militärischem Gebiet ebenso wie auf den anderen Sektoren, deren Gesamtheit wir Kriegsführung nennen. Wir haben keinerlei Ursache, den Stand der Dinge rosig oder selbstzufrieden darzustellen. Dafür sind die Belastungen, der die Fronten ausgesetzt sind, zu groß; dafür sind die umstrittenen Ereignisse in weiten Teilen Europas zu durchschlagend. Aber, indem wir uns noch mit den offensiven Stößen des Feindes in allen Richtungen der Windrose herumzuschlagen, bereiten wir gleichzeitig mit zäher Folgerichtigkeit den Umschwung vor: zahllose neue Divisionen rollen zur Front, beste und modernste Waffen kommen heran, kompromißlose Maßnahmen der Organisation wirken sich aus. Millionenmengen von Menschen sind neu in den Kriegsdienst gestellt. Neuartige Waffen tauchen unerwartet auf oder stehen in Bälde zu erwarten. Es werden erfolgreiche Schlachten geschlagen auf dem Gebiete der Ernährung, des Transportes, der Rationalisierung. Es werden Wunder der Rüstung vollbracht. Es werden politische Vorbereitungen getroffen. Das ist ein Tatbestand: die Front steht.

Hinter ihr aber bereitet sich ein Neues vor, vom Feind unsterblich, gegen die Zwischenfälle des Tages gefeit. Der Feind wittert das. Er weiß um die Strömungen, um die Widerkräfte, die Gefahren im eigenen Lager. Er besitzt weder unbeschränkt Mittel noch beliebige Zeitreserven. Auch er muß mit Wasser kochen. Und nun erkennt er allmählich, daß auch die unerhörte Zusammenballung und Absetzung seiner für die Entscheidung bereitgestellten Mittel den Erfolg nicht bringt, trotz ungeheurer Material- und Menschenopfer. In diesem Stadium stehen wir heute — das ist die Basis des Kommenden.

Infolge „ungerechtfertigter Behandlung“

Plötzlicher Tod des Apostolischen Nuntius in Paris

DNB, Lissabon, 12. Dezember. Die katholische Zeitung „Nivadas“ beschäftigt sich mit dem plötzlichen Tod des Apostolischen Nuntius in Paris, Valerio Valeri. Die Zeitung beklagt den Tod des bel allen französischen Katholiken außerordentlich geschätzten Kirchenfürsten, der von dem de Gaulle-Regime in einem Maße ungerechtfertigt behandelt worden sei, das zweifellos zu seinem plötzlichen Tod mit beigetragen habe.

Der Nuntius hatte nach der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht den Vatikan bei der legalen Regierung des Marschalls Petain in Vichy vertreten. Gegen dieses Verhalten ist die de Gaulle-Regierung beim Vatikan in einer den Nuntius diskriminierenden Art vorgegangen. Der greise Nuntius sei über das ihm zugefügte Unrecht durch das de Gaulle-Regime stark erschüttert gewesen. Die Erlebnisse der letzten Woche hätten dann zu einem raschen Kräfteverfall geführt.

Moskau bleibt trotz aller Beteuerungen immer Moskau und niemand kann auf die Einhaltung sowjetischer Verträge oder Versprechungen bauen, schreibt die spanische Zeitung „Pueblo“. Wer vor drei Jahren vorausgesagt hätte, was sich heute in einem Teil von Europa abspiele, wäre damals als Agent der Achsenpropaganda verurteilt worden.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Nun schickt ein fremder Mensch diese Karte und schreibt eigene Worte dazu. Worte, die zwar fast belanglos sind, aber dem Mädchen Tessa doch vertraut vorkommen. Er beschreibt, wie er die Karte fand, auf einer Uebung, „die einen zu einem ganz anderen Menschen macht. Es ist nicht die Uniform, die, lieb und vertraut, aber doch nur alle Jahre einmal für kurze Zeit getragen, einen aus dem gewohnten Leben herausreißt. Es ist übrigens das andere, das so sehr Männliche dieses Lebens. Und irgendwie hängt es damit zusammen, daß ich an Sie schreiben möchte. In meinem täglichen, zivilen Leben hätte ich es vielleicht nicht getan, wäre ja auch gar nicht dazu gekommen.“

Und dann steht noch eine Frage darunter: „Bitte, sagen Sie mir — wie kann ein faules Mädchen fleißig sein oder ein fleißiges faul?“

Das kommt von Brigits Unterschrift, Brigitt liebt solche gegensätzlichen Ausdrücke.

Aber diesmal hat sie die richtige Bezeichnung für Tessa getroffen, wenn sie es auch anders gemeint hat. Sie hat auf Tessas Schreibfaulheit angespielt.

Aber Tessa weiß, daß etwas anderes, etwas Wahres in den Worten steckt — ob sie dem Oberleutnant Schlichting das schreiben kann? Während sie in den Himmel schaut, drängen sich ihr die Sätze auf: Ich bin fleißig — sehr fleißig sogar, um dann hinterher möglichst faul sein zu können. Ich arbeite doppelt schnell, um dadurch Stunden für mich selbst, für mich ganz allein, auszusparen zu können. Stunden, in denen ich faul sein kann. In denen ich träumen oder mich mit Dingen beschäftigen darf, die mit Arbeit nichts zu tun haben — o ja, ich bin wirklich

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember. Das

Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach starker Artillerievorbereitung trat die erste nordamerikanische Armee gestern im Raum östlich Aachen zum vierten Großangriff an. Erbitterte Kämpfe sind mit dem an einigen Stellen in unser Hauptkampffeld eingedrungenen Gegner im Gange. Beiderseits Saarlautern dauert das verbissene Ringen um unsere Befestigungsanlagen an, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte.

Zwischen Saargemünd und Hagenau setzte der Feind seine Angriffe auf breiter Front mit verstärkter Wucht fort. Durch sofort angesetzte Gegenstöße wurde er nach einigen Kilometern Geländegewinn aufgefangen. Im Südtal von Saargemünd und in Hagenau sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Auch im südlichen Elsaß stehen unsere Truppen an den bisherigen Schwerpunkten weiter in hartem Abwehrkampf. An ihrer Standhaftigkeit scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners oder blieben nach geringem Bodengewinn liegen.

Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen, vor allem auf London, dauerte an.

In Mittelitalien brachen starke feindliche Angriffe gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich Faenza im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Im Sumpfgelände nördlich und nordwestlich Ravenna lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf.

Tapferer Ausfall aus Lorient

Der Stoß in den Einschließungsring — St.Helen, ein Bollwerk des Feindes, gestürmt

Lange genug hatten wir uns mit kleinen Stoß- und Spähtruppunternehmungen herumgeschlagen. Nun wollten wir dem Gegner zeigen, daß auch in Lorient, tausend Kilometer hinter der Hauptfront, deutsche Soldaten bereitstehen.

Im Dunkel der Nacht waren die Kampfgruppen über altvertraute Straßen in die Bereitstellung gegangen, beim Morgengrauen setzten sie nach einem sorgfältigen Plan zum Angriff an. Kampfgruppe C muß warten. Von links herüber peitscht heftiges Infanteriefeuer. Deutlich ist der Ton amerikanischer MP's und das kurze Tacken französischer MG's herauszuhören. Dann setzt die „Hitlersäge“, wie die Amerikaner achtungsvoll unser MG 42 nennen, ein. Wie lange das dauert — wir haben keinen Zeitbegriff mehr. Wir möchten nur endlich auch ran! Der Fernsprecher klingelt. Aber es ist nichts. Immer noch pfeifen da drüben die Geschosse, immer noch liegen wir an der Grabenböschung und warten. Plötzlich herrscht lautlose Stille. Das Dorf zur Linken muß genommen sein. Nun sind wir an der Reihe!

Es mag zehn Uhr sein, da tritt vor uns der Wald von der Straße zurück, und in wenigen hundert Meter Entfernung liegt das Angriffsziel, St. Helen, vor unserm Blick. Rrrrr-peng! Heftiges MG-Feuer schlägt uns entgegen. In einem Betonbunker am Dorfeingang hat der Gegner ein schweres Maschinengewehr in Stellung gebracht. Unsere Pak muß her, eher geben die keine Ruhe! Bis zu einer Wegebiegung bringt der MTW, das Geschütz, das übrige muß im Mannschaftszuge geschafft werden. Wuuupp — rum! Der erste Schuß ist raus. Der Bunker ist in Staub gehüllt. Das MG. schweigt. Schon wollen wir unserer Freude Luft machen, da beginnt das Bellen von neuem, diesmal mit verteilten Rollen. Die Burschen sind zäh, und sie haben Deckung. Die Pak schießt, der Feind schweigt, unser MG. geht in Stellung, der Feind schießt. Ein verflucht ernstes Spiel. Aus diesem Bunker ist der Gegner nicht so schnell herauszuwerfen.

Roosevelt mitschuldig

Das Verschleierungsmanöver um Pearl Harbour

Stockholm, 12. Dezember. Die überraschende Erklärung des Marineministers Forreast, das Beweismaterial gegen die für die Katastrophe von Pearl Harbour angeblich verantwortlichen Generale und Admirale, vor allem gegen Admiral Kimmel, reiche nicht aus, um einen Prozeß vor dem Kriegsgericht durchzuführen, wird in republikanischen Kreisen als ein fast unverhülltes Eingeständnis der Mitschuld Roosevelts und maßgebender Männer seiner engeren Umgebung angesehen. Das hatte Admiral Kimmel auch von Anfang an behauptet. Seit drei Jahren hat er vergeblich immer wieder ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen sich verlangt. Nunmehr hat Roosevelt, da er nicht mehr durch wahlaktische Rücksichten gehemmt ist, ihm jede Verteidigung in der Öffentlichkeit unmöglich gemacht.

Der Bericht des OKW.

An der Donau zerschlugen unsere Truppen den feindlichen Brückenkopf nordwestlich Vukovar. Die Masse eines feindlichen Regiments wurde dabei vernichtet. Spätere Angriffe der Sowjets südöstlich der Stadt blieben erfolglos.

In Ungarn führten die Bolschewisten zwischen Drau und Plattensee und an der Enge von Stuhl-Weissenburg erfolglose Einzelangriffe. Die Versuche starker sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte, den Einbruchraum nordöstlich Budapest auszuweiten, wurden in harten Kämpfen vereitelt. In einem Abschnitt wurden von 18 angreifenden feindlichen Panzern 17 abgeschossen.

Im Raum von Miskolc und im Südtal der Ostslowakei verstärkten die Bolschewisten ihre Angriffe durch Zuführung mehrerer aufgefrischter Schützen divisionen und Panzerverbände. Ihre Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Divisionen unter hohen blutigen Verlusten. Gegen örtliche Einbrüche nördlich Miskolc sind Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Das Reichsgebiet beiderseits des Rheins war auch gestern das Ziel feindlicher Tiefflieger; außerdem griffen amerikanische Terrorbomber mehrere Orte, vor allem die Städte Koblenz und Bingen, an.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote fünf Schiffe mit 34 000 BRT. und zwei Zerstörer.

Umgehungs! Einzeln springen die Männer über die Straße. Hinter jedem der peitscht eine feindliche Garbe. Neunzehnjährige sind unter ihnen und andere mit fünfundvierzig Jahren, kampferprobte Männer von vielen Kriegsausplätzen, und andere, die ihre erste Bewährungsprobe bestehen. Mitten unter uns springen Kameraden, die den Feind auf allen Meeren gejagt und jetzt zum erstenmal diesen Landkrieg erleben.

Endlich ist der Dorfrand erreicht. Einzelne Gegner haben sich hinter Wällen und Hecken zurückgezogen. Vor uns liegt die Schule, in der wir noch vor Monaten im Quartier lagen, da springt uns wütendes Feindfeuer an. Von rechts und links hallt das Heulen unserer MG's. Der Feind fällt mit langsamerem Bellen in ihren Takt ein. Ein ungleicher Kampf tobt um den Eingang zum Dorf. Wir greifen an mit leichten Waffen. Die drüben sitzen in ausgebauten befestigten Stellungen. Im Rücken des Feindes härtet sich Motorengeräusch. Der Feind bekommt laufend Verstärkung und wirft sie gegen unsere Kampfgruppen, die aus dem Westen vorgehen. Nun bekommen wir auch noch Feuer aus der linken Flanke. Wenn nur wenigstens die Kameraden den Bunker an der Straße niedergekämpft hätten! So kommen wir nicht weiter.

Befehl: „Langsam absetzen!“ Jetzt am Dorfand, vielleicht kurz bevor wir es doch noch schaffen würden? Aber, da hebt ein wilder Feuerzauber im Südtal des Dorfes an. Die Kampfgruppe, von der wir die Aufmerksamkeit des Feindes abgelenkt haben, ist in dem Ort eingebrochen. Noch im Absetzen sehen wir eine dunkle Qualmwolke aufsteigen. Der Feind flieht. Die Kameraden haben inzwischen auch den Straßenbunker erledigt. Eigene Artillerie hat ihre tödlichen Geschosse ins Dorf geschleudert. Sämtliche militärischen Anlagen des Feindes werden vernichtet und eine erhebliche Beute eingebracht. St. Helen, ein starkes Bollwerk des Feindes in diesem Abschnitt, hat unsere Waffen zu spüren bekommen.

Von Kriegsberichterstatter Max Hartmann, P. K.

„Japanische Kavallerie rückt vor“

Die kritische Lage Tschungking

Genf, 12. Dez. Die militärische Lage Tschungkinghinas sei äußerst kritisch, kabeit der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ aus Tschungking. Die Japaner rückten in großer Stärke und mit großer Geschwindigkeit gegen Kwei yang vor, dem Knotenpunkt der wichtigen Zufahrtsstraße, die nach Kunming, dem Endpunkt der Luftzufuhr führe. Wenn man Yunnan nicht halten könne, könnten sich auch die USA-Truppen in China nicht länger halten. Luftangriffe allein genügen nicht, denn die japanische Kavallerie rücke Tag und Nacht vor. Nachts könne man sie nicht angreifen und am Tage biete ihnen das Netz der Gebirgsstraßen einen genügenden Schutz.

Weißruthenische Jugend

Wir hatten Gelegenheit, in einem deutschen Rüstungswerk das volkstumsbewußte Wirken der weißruthenischen Jugend kennenzulernen. Die Jungen und Mädchen — es handelt sich allein in diesem Werk um einige tausend — vergelten die wohlwollende Fürsorge und Betreuung, an der sich auch die Werkleitung verständnisvoll beteiligt, nicht allein durch freudigen Eifer in der Arbeit, sondern auch mit einer Zuverlässigkeit und Stetigkeit an ihren Werksaufgaben, die sie zu besonders geschätzten Mitarbeitern gemacht haben.

Einfach, aber sauber und wohllich sind die weißruthenischen Jungen und Mädchen in Baracken untergebracht, in denen sie von ihren eigenen Jugendführern ebenso zur Ordnung wie zur Geselligkeit und Kameradschaft erzogen werden. Die jüngeren Jahrgänge haben ihre eigene Schule, in der sie von weißruthenischen Lehrern in den Elementarfächern unterrichtet und wo neben Kenntnissen ihres Volkstums das Verständnis für deutsche Kultur und schon erste Kenntnisse für die fachliche Arbeit im Werk vermittelt werden.

Die Umschulung und Anlernung für ihren Arbeitseinsatz geht in besonderen Lehr- und Schulungswerkstätten vor sich. So anständig und geschickt zeigen sich diese planvoll in ihre Arbeit und das Werk hineinwachsenden jungen Weißruthenen, daß man sie auch in Abteilungen verwendet, die eine besondere Zuverlässigkeit zur Voraussetzung haben.

Sport und Spiel, die Pflege von heimeischem Volks- und Brauchtum, von Liedern, Tänzen und Handfertigkeiten füllen die Freizeit aus, die jugendfroh ausgenutzt wird. Wer die innere Befriedigung in den Augen dieser jungen Menschen leuchten sah, wenn sie von dem Sinn ihrer Arbeit und ihres täglichen Lernens erzählten, wenn sie ihre Volkslieder singen oder aus Borke und Holzresten Geräte und Sinnbilder ihrer Heimat basteln, dann versteht man, daß sie hier mit einem Eifer lernen und arbeiten, der über gesunden Ehrgeiz hinausgeht. Sie wissen es durch die Erziehungsarbeit ihres weißruthenischen Jugendwerkes und auch ihrer deutschen Kameraden und Lehrmeister, daß jeder Handgriff und jedes gewissenhaft gefertigte Werkstück auch gleichzeitig ein Stück mit zum Sieg gegen den ihnen aus eigenem Erleben so verhassten Volksfeind Bolschewismus ist. So dient ihre Arbeit auch ihrer Heimat, an der sie alle mit rührender Liebe hängen.

Dr. Max Krause.

„Die Freunde“ — eine Komödie

Churchill über den Bolschewismus:

„Die Zivilisation ist über weite Räume hin in vollständigem Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen von Städten und der Leichname ihrer Opfer hüpfen und springen.“

(In Dundee, 26. 11. 1919)

„Von allen Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische Tyrannei die schlimmste, die zerstörendste und die am meisten degenerierende.“

(11. 4. 1919 in London)

„Welch ungeheure Verwirrung und Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn die bolschewistische Theorie als ein Fortschritt hingestellt wird, da sie doch bei jedem Schritt und jeder Stufe glatt zurückrennt in düstere Vorzeit.“

(In Sunderland, 3. 1. 1920)

„Die Politik, die ich stets vertreten werde, ist der Sturz und die Vernichtung dieses verbrecherischen bolschewistischen Regimes.“

Der Bolschewismus über Churchill:

„Vom Augenblick der bolschewistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland trat Churchill als Ideologe gegen den Bolschewismus auf. Er betrieb die Intervention der Sowjetunion. Als Kriegsminister unterstützte er die weißen Armeen. Nach deren Zusammenbruch gab Churchill seine antisowjetischen Pläne nicht auf, sondern arbeitete weiter an Aufstellung und Organisation antisowjetischer Kräfte.“

„In seiner weiteren Bewegung nach rechts wurde Churchill der Führer des reaktionärsten, bolschewistenfeindlichen Teiles der englischen Politik.“

„Churchill schrieb Memoiren, deren 5. Band in russischer Übersetzung erschien. Hier spricht Churchill intensiv über die Gegensätze der Alliierten zum Bolschewismus und über die Hilfe, die er, der Bolschewistenhasser, über die englische Regierung den weißen Armeen erteilt hatte.“

„Churchill ist der Prototyp der imperialistisch-kapitalistischen Klassenfeinde des weltrevolutionären Proletariats. Lenin bezeichnete ihn als den Hauptgegner der Sowjetunion.“

(Aus dem sowjetischen Sammelwerk Große bolschewistische Enzyklopädie, Band 61, 1934)

Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

Lehrstelle. Draußen sein. Obst essen, soviel man will, Erde umgraben! Davon hat sie in ihrem Hinterhof in Berlin NW. nichts gekannt. Eigentlich heißt Hops natürlich nicht Hops, sondern Anna Hofs, aber so wird sie nie gerufen. An ihrem Spitznamen ist sie selber schuld, weil „hops“ ihr Lieblingswort ist. Sie gebraucht es bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. Tessa Timmermanns hat ihr dieses Lieblingswort als Spitznamen gegeben, und in kürzester Zeit hat die gesamte Gärtnerei diesen Namen aufgegriffen — er paßt so schön.

Tessa hat überhaupt ein Talent, Dinge mit Namen zu belegen, die wie mit einem Scheinwerfer deren ureigensten Kern treffen. Es ist am Abend schon ziemlich spät, aber dank der Sommerzeit noch ganz hell, als Tessa endlich auf ihrer Bude vor Anker geht. Sie bewohnt mit Hops zusammen eine schräge Dachkammer, in der früher zwei Gärtnerburschen hausten und die deshalb nicht gerade üppig möbliert ist. Aber Tessa ist zufrieden damit. Die Hauptsache ist ihr, daß es fließendes Wasser gibt und hinter einem Holzbottich, in dem man sich herrlich abplatschen kann — Tessa ist ein Mädchen mit einem ungeheuren Wasserverbrauch.

Ein schönes Zimmer wäre natürlich nicht zu verachten, aber Tessa Timmermanns hat es gelernt, sich den Verhältnissen anzupassen, sie nimmt es, wie es kommt — das eigene Zimmer, nein, sogar eine kleine eigene Wohnung winken als Lohn am Ende aller Zukunftshoffnungen und Träume. Einmal wird sie an irgendeinem Fachverlag angestellt sein, wird Bücher über Pflanzen schreiben und selbst illustrieren, wird Gärten entwerfen und die Ausführungen übertragen bekommen — Tessa weiß ganz genau, was sie will.

Tessa bleibt für einen Augenblick in der geöffneten Tür stehen und sieht von hier zum Fenster hinaus — sie kann gerade noch ein Stück vom See erkennen. Wie still das Wasser daliegt, wie ruhig alles ringsumher ist! Und die Leute reden von Krieg! Tessa schüttelt sich plötzlich, und ein Schauer rinnt ihr über den Leib.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Aenderung im Fernsprecheinstell

Anmeldungen laufen durch bis 8 Uhr morgens

In Kreisen der Fernsprecheinsteiler ist vielfach bedauert worden, daß angemeldete Ferngespräche, die aus irgendeinem Grunde bis 24 Uhr des Anmeldeabends nicht ausgeführt werden konnten, dann automatisch von der Post gestrichen wurden. Die Fernsprecheinsteiler hatten deshalb häufig den Wunsch geäußert, in derartigen Fällen für ihre vielfach sehr wichtigen Gespräche lieber zu ungewöhnlicher Nachtzeit die Verbindung zu erhalten als am nächsten Tag nochmals das Risiko einer neuen Anmeldung mit vielleicht abnormalem negativem Resultat auf sich zu nehmen.

Das Reichspostministerium ist diesen Wünschen entgegengekommen. Es hat angeordnet, daß die Gültigkeitsdauer der bei Vermittlungsstellen mit ununterbrochenem Dienst um 24 Uhr noch vorliegenden unerledigten Gesprächsanmeldungen im Ferndienst generell bis auf weiteres allgemein bis 8 Uhr des auf die Anmeldung folgenden Tages verlängert wird. Damit steigen die Aussichten der Teilnehmer auch bei besonderer Belastung der Leitungen oder sonstigen Verzögerungen das angemeldete Ferngespräch ausgeführt zu erhalten, soweit das mit den vorhandenen Kräften durchführbar ist. Andererseits werden Teilnehmer, die das Nachtgespräch nicht wünschen, nun von sich aus zur gewünschten Zeit die nicht ausgeführte Ferngesprächsanmeldung streichen lassen müssen.

Ein dringender Rat

Wasserleitung gegen Einfrieren schützen

Nicht entleerte Wasserleitungsrohre frieren bekanntlich auseinander, wenn sie gegen Frost nicht genügend geschützt sind. Der beste Frostschutz besteht darin, daß man alle Fenster und Türen in Gebäuden ständig gut verschlossen hält und nur ganz kurze Lüftungszeiten einlegt. Sind Fenster und Türen durch Bombeneinwirkung zerstört und noch nicht wiederhergestellt, so muß die Wasserleitung der beschädigten Gebäude vor Eintritt strengerer Frostes unbedingt abgestellt und entleert werden. Da die leichter beschädigten Gebäude oft noch voll oder teilweise bewohnt sind, muß an einer geschützten Stelle im Keller eine gemeinsame Wasserentnahmestelle eingerichtet werden. Die Hausbewohner müssen in solchen Fällen die kleine Unannehmlichkeit des Wasserholens in Kauf nehmen, um größere und in absehbarer Zeit nicht wieder gutzumachende Schäden an der Hauswasserleitung zu verhüten.

Im eigenen Interesse

Keine Tauschgeschäfte mit Ausländern

Demnächst werden sich in Kassel zwei Frauen vor dem Richter zu verantworten haben, die aus eigennützigen Motiven auf Tauschgeschäfte mit Ausländern eingingen. Beide Frauen befinden sich in Haft und sehen ihrer Verurteilung entgegen. In dem einen Falle hatte die Mutter ihre jugendliche Tochter sogar angehalten, Brotmarken beim Arbeiter zu entwenden, die sie dann zu Werkpreisen an die Ausländer weiterverkauft. In dem anderen Falle hat eine Geschäftsfrau Brot der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung entzogen, und zwar laufend, um es dann gegen Fleischmarken an Ausländer abzugeben.

An alle Volksgenossen ergeht im eigenen Interesse die dringende Warnung, sich auf derartige Machenschaften mit Ausländern unter keinen Umständen einzulassen, um sich nicht der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

Auf Raucherkarten kein Vorgriff

Wie bei den Lebensmittelkarten, so ist es auch bei der Raucherkarte verboten, noch nicht fällige Abschnitte im Voraus zu beliefern. Da dennoch wiederholt unzulässige Vorgriffe erfolgt sind, hat die Reichsstelle für Tabak und Kaffee verschärfte Kontrollen der Verkaufsstellen veranlaßt. Sie hat ferner bestimmt, daß alle Tabakverkaufsstellen in ihren Verkaufsräumen folgenden Aushang anzubringen haben: „Laut Anordnung der Reichsstelle Tabak und Kaffee dürfen nur Raucherkartenabschnitte der laufenden Zuteilungsperiode beliebig werden. Die Belieferung von noch nicht fälligen Abschnitten ist verboten und für Käufer und Verkäufer strafbar.“ Verkaufsstellen, die hiergegen verstoßen, wird das Tabakwarenkontingent für Kriegsdauer entzogen, sie werden außerdem bestraft.

Begrenzung im Schuhverkauf

Die Gemeinschaft Schuhe hat eine Anweisung herausgegeben, nach welcher die Schuhhersteller der einzelnen Landeswirtschaftsbezirke angewiesen werden, ihre Schuhe nur innerhalb genau festgelegter Grenzen anzubieten, zu verkaufen und zu liefern.

Einsatz des Wehrmachthelferinnenkorps

Dienst im rückwärtigen Heimatgebiet — Wahrung fraulicher Belange

Im Wehrmachthelferinnenkorps sind alle Stabs- und Truppendienstleistungen zusammengefaßt, auch wenn sie schon lange bei der Wehrmacht tätig sind. Stabsheerführerinnen gibt es schon seit Beginn des Krieges an vielen Stellen im Heer, bei der Luftwaffe und bei der Marine. Auf diese Weise wurde es schon damals ermöglicht, Soldaten aus den Schreibstuben und Büros abzulösen. Zunächst ging es also bei den in der Wehrmacht tätigen Frauen vor allem darum, Büroarbeiten zu übernehmen.

Die Erfahrungen, die man mit Frauen machte beim Einsatz für technische Arbeiten in der Rüstungsindustrie, sind die denkbar besten gewesen. Es hat sich hierbei vielfach eine technische Be-

Die Ortsgruppen der NSDAP. nehmen die Meldungen der freiwilligen Wehrmachthelferinnen zu folgenden Zeiten an: Von 10—12 und von 18—21 Uhr. An Sonntagen von 9—13 Uhr. Für den BDM. sind die Meldestunden am Nachmittag zweckmäßig, da die Ortsgruppen dann von BDM-Führerinnen besetzt sind.

gabung der Frauen herausgestellt. Auch bei der Wehrmacht hat sich dies im Laufe der Entwicklung ergeben. Frauen und Mädel bewährten sich als Kraftfahrerinnen, als Funkerinnen, als Fernschreiberinnen, an Meß- und Hochgeräten, als Auswerterinnen. In Zukunft werden jetzt noch mehr Frauen und Mädel für diese rein technischen Arbeiten herangezogen. Neben diesen rein technischen Arbeiten werden auch Kräfte auf frau-

lichen Gebieten eingesetzt, wie z. B. in Bekleidungs- und Wirtschaft- und Verpflegungswesen, in Küchensgrößenbetrieben.

Der Sinn dieses erweiterten Einsatzes der Frau bei der Wehrmacht ist der, Männer für die Front freizumachen. Von einem Fronteinsatz der Wehrmachthelferinnen kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Es ist nur daran gedacht, Frauen und Mädel im rückwärtigen Heimatgebiet im Dienst der Wehrmacht zu verwenden und nicht etwa beabsichtigt, sie mit der Waffe in der Hand in den Graben zu stellen.

Eine weitere Veranlassung für die Bildung des Wehrmachthelferinnenkorps war zudem, einen Ausgleich zu schaffen zwischen dem Dienst in der militärisch bestimmten Formation und dem Wesen, das andere Formen bedingt. Um das zu erreichen, wurde die Führung im Korps sowohl in der höchsten Spitze als auch in der untersten Einheit in weibliche Hände gelegt. Mit der Ausrüstung und Stellung der Führerinnen wurde die Reichsfrauenführerin unter Beteiligung der Reichsjugendführerin beauftragt. Die geeigneten Führerinnen werden aus den Reihen der Partei bereitgestellt. Diese Betreuungsaufgabe wird in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht durchgeführt. Die Erfahrungen werden auf das gesamte Wehrmachthelferinnenkorps übertragen. Die Führerinnen des Wehrmachthelferinnenkorps sorgen dafür, daß in allen Fragen der Menschenführung die fraulichen Belange gewahrt bleiben und nehmen Einfluß auf die Gestaltung der Freizeit.

Durch diese und viele andere Einzelmaßnahmen ist also Vorsorge getroffen, den Wehrmachthelferinnen eine frauliche Atmosphäre zu schaffen.

„Jeder einzelne trägt die Verantwortung“

Kreisleiter Lampas in den Betrieben — Versammlungsaktion der DAF.

Der Hoheitsträger eines Kreises muß überall dort sein, wo der Pulschlag des Volkes zu spüren ist. Wo wäre dies wohl heute mehr der Fall, als in den Betrieben und Rüstungswerkstätten, in denen gerade im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes ein Abbild der gesamten Volksgemeinschaft zu finden ist. Hier steht die Hausfrau neben dem BDM-Mädel, der Greis neben dem Hitlerjungen, der Künstler, der uns mit seiner Kunst noch bis vor wenigen Monaten im Theater und Konzertsaal Stunden der Entspannung schenkte, neben dem langjährigen Rüstungsarbeiter.

Auch der Hoheitsträger unseres Kreises, Pg. Lampas, findet trotz seiner großen Inanspruchnahme immer wieder die Zeit, die schaffenden Menschen an ihrem Arbeitsplatz aufzusuchen, sich von ihren Arbeitsbedingungen zu überzeugen und ihnen Dank und Anerkennung für ihren vorbildlichen Einsatz zu sagen.

In einer Reihe von der DAF. durchgeführten Betriebsversammlungen sprach der Kreisleiter, überall

herzlich begrüßt, zu den Schaffenden und gab ihnen ein klares Bild der augenblicklichen Lage. Er zeigte in eindeutiger Weise auf, was jedem einzelnen Deutschen bevorsteht, wenn es unseren Gegnern gelänge, über uns zu triumphieren. Pg. Lampas ließ keinen Zweifel darüber, daß wir noch schwere Stunden zu überwinden haben, daß wir aber trotz allem über den Berg kommen, wenn wir geschlossen hinter dem Führer zusammenstehen.

Jeder einzelne muß sich verantwortlich fühlen, wenn es um seine Zukunft und die seiner Kinder geht, vor denen er einmal bestehen können will. Das Opfer der Toten, die ihr Höchstes für uns gaben, mahnt uns, mehr als unsere Pflicht zu tun. Wir werden vergehen, aber Deutschland, unser heiliges Vaterland, muß ewig bestehen.

So rief der Kreisleiter den Männern und Frauen zu, die aus seinen glaubensstarken Worten neue Kraft schöpfen für ihre Arbeit am deutschen Sieg.

Schw.

Meldepflicht der Umquartierten

Anweisungen ergänzt — Zentralauskunftsstelle vermittelt Anschriften

Soweit im Zusammenhang mit dem Luftkrieg und sonstigen Ereignissen Volksgenossen umquartiert werden oder abwandern, wird ihre Versorgung in Zusammenarbeit von Partei und Staat gesichert. Eine wesentliche Voraussetzung liegt in der Erfüllung der Meldepflicht am neuen Wohnort. Die Anweisungen hierzu hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung jetzt ergänzt. Jeder Umquartierte, Angewanderte oder Rückgeführte ist gehalten, sich binnen drei Tagen polizeilich anzumelden. Das gilt auch beim Ziehen einer anderen Wohnung innerhalb der gleichen Gemeinde. Die polizeiliche Anmeldung dagegen ist nicht erforderlich bei Verzug innerhalb der gleichen Gemeinde oder bei Verzug nach außerhalb, wenn die bisherige Wohnung daneben beibehalten wird oder durch Luftangriff zerstört ist. Die Beibehaltung bzw. Zerstörung der bisherigen Wohnung muß jedoch und zwar auch bei Wohnungswechsel innerhalb der gleichen Gemeinde bei der polizeilichen Anmeldung angegeben werden. Die Meldebehörde wird den Meldepflichtigen bei der Anmeldung darauf hinweisen, was er weiterhin auf dem Ernährungsamt zur Sicherung seiner Versorgung zu unternehmen hat. Auch wird der Meldepflichtige auf seine Meldepflicht gegenüber dem Arbeitsamt hingewiesen werden. Die polizeilichen Meldebehörden unterrichten von sich

aus die Arbeitseinsatzbehörden und die Ernährungsämter von der erfolgten Anmeldung der Umquartierten, Angewanderten oder Rückgeführten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Personen, die aus dem Ausland oder aus besetzten Gebieten zuwandern und in Einzelunterkunft Aufenthalt nehmen.

Gleichzeitig hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung im Interesse der Rückgeführten auch eine Ergänzung der Arbeit der beim Polizeipräsidium in Berlin eingerichteten Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte angeordnet. Die Zentralauskunftsstelle vermittelt bereits die Anschriften von Volksgenossen, die infolge Räumung oder Umquartierung ihren Wohnsitz wechseln und zwar erfolgt die Vermittlung auf Grund der Meldungen der polizeilichen Meldebehörde am neuen Aufenthaltsort, die die neue Anschrift von sich aus der Zentralauskunftsstelle mitteilt.

Soweit die betreffenden Volksgenossen wegen ihrer Umquartierung oder Rückführung die Verbindung mit einer Dienststelle des Staates oder der Wirtschaft verloren haben bzw. suchen, wird die Zentralauskunftsstelle ihnen von nun an ebenfalls behilflich sein. Die entsprechenden Voraussetzungen sind jetzt geregelt worden.

Fahrzeugstellung und Mitarbeit

Eine neue Durchführungsverordnung

Der Reichsminister des Innern hat eine Durchführungsverordnung zum Reichsleistungsgesetz erlassen, die im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 63 verkündet wurde. Sie bringt insbesondere für die nach dem Reichsleistungsgesetz in Betracht kommenden Dienstleistungen bei der Ausführung von Beförderungen eine Aenderung. Es können nämlich nunmehr während des Krieges bei Inanspruchnahme von Beförderungsleistungen durch die berechtigten Stellen den Leistungspflichtigen, also den Fahrzeugstellern und seinen Arbeitern und Angestellten, auch Dienstleistungen auferlegt werden, die über die eigentliche Beförderung hinausgehen. Dabei kann es sich vor allem um Mithilfe bei Be- und Entladung handeln.

Ferner ist eine Neuerung von Bedeutung, die die Rückgabe von auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommenen Gegenständen betrifft. Wenn der Leistungsempfänger sich nach Beendigung der Inanspruchnahme weigern sollte, den Gegenstand zurückzugeben, so kann nunmehr auf Anforderung der Bedarfstelle die Rückgabe im Verwaltungswege erzwungen werden. Andere Bestimmungen der neuen Verordnung dienen Verbesserungen in der Frage der Vergütungen und Entschädigungen für beanspruchte Dinge.

Die neue Wochenschau

Ueber schlammbedeckte Straßen stapfen unsere Grenadiere, mahlen die Ketten der Sturmgeschütze; zerfetzte Feindpanzer, brennende Fahrzeuge, gefallene Sowjets zeugen von erbitterten Kämpfen, die noch vor wenigen Stunden hier tobten. Es sind die Kampffelder des Südostens.

Im Westen stellen die Kämpfe an unsere Soldaten täglich wachsende Anforderungen. Kälte, Dreck, feindliches Artilleriefeuer und ständig über das Land legende Jagdbomber machen den Männern in den vorderen Linien das Leben schwer. Aber über alle Widerwärtigkeiten und Gefahren triumphiert der Geist der Truppe. Immer wieder holt das Feuer der Abwehr einen feindlichen Flieger vom Himmel herunter. Schützenpanzerwagen bringen Reserven nach vorn, ein feindliches Widerstandsnest wird mit Flammenwerfern ausgelüchert.

Salven schwerer Kreuzer erreichen das nächtliche Dunkel: Deutsche Seestreitkräfte unterstützen die bis zur letzten Stunde heldenmütig kämpfenden Verteidiger von Sworbe und ermöglichen ihre Rückführung.

Das Wachregiment „Großdeutschland“ ist angetreten. Reichsminister Dr. Goebbels, der die Patenschaft über das Regiment übernahm, spricht zu den Männern.

Hauptmann Schnauer, 22 Jahre, Sieger in über 100 nächtlichen Luftkämpfen, wird von seinen Kameraden zu den Brillanten beglückwünscht. Und noch ein schneidiger Offizier, der sich diese höchste Tapferkeitsauszeichnung unter schwersten Bedingungen erkämpfte: Kapitänleutnant Brandt.

Helmut Hagenried.

Für umquartierte Lehrlinge

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Erlass die Frage geregelt, ob ein Lehrling, dessen Eltern infolge Ausbombung aus dem bisherigen Wohnort abwandern, das Lehrverhältnis lösen oder wie er es fortsetzen soll. Die bereits im Beruf stehenden Lehrlinge, Anlernlinge und anderen jugendlichen Arbeitskräfte sollen danach auch bei Verlust der bisherigen Wohnung grundsätzlich in den bisherigen Betrieben bleiben, vorausgesetzt, daß ihre Verpflegung, Unterbringung und Betreuung auch dann gesichert ist, wenn ihre Familienangehörigen abwandern. Treffen jedoch diese Voraussetzungen nicht zu, so soll das bisherige Ausbildungsverhältnis am Aufnahmeort tunlichst in Form der Patenschaft fortgesetzt werden. Nur wenn auch dies nicht möglich ist, wird das Arbeitsamt der Lösung des Ausbildungsverhältnisses zustimmen.

Marinefrontspange in Bronze

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat in Anerkennung der Bewährung in langem hartem Fronteinsatz für die Kriegsabzeichen der Kriegsmarine — ausgenommen das U-Bootkriegsabzeichen — die Marinefrontspange in Bronze gestiftet. Voraussetzung für die Verleihung ist allgemeine Würdigkeit und die fünffache Erfüllung der Verleihungsbedingungen für die Kriegsabzeichen der Kriegsmarine. Die Spange wird unmittelbar über der Ordensschnalle getragen.

Wann müssen wir verdunkeln:

12. Dezember von 16.46 bis 7.33 Uhr

„Das ist deutsche Baukunst, unsere Baukunst“

Erwin von Steinbachs Baumelektrie klingt bis in unsere Zeit

Viele, die vor dem Werk Erwin von Steinbachs, vor dem Straßburger Münster, bewundernd gestanden haben, mögen es in Gedanken noch ragen sehen, unversehrt, stolz und königlich, ein riesenhaftes Monument der „Würde und Herrlichkeit“. Die letzteren Worte stammen von Goethe, der das Bauwerk bis an sein Lebensende bewundert hat und der, hätte man ihm prophezeit, daß Briten und Amerikaner fast hundertfundsiebzig Jahre, nachdem er das Münster zum ersten Mal sah, verschanden würden, es mit Fliegerbomben zu zerstören, wohl dieses „unheilvolle Zukunftsbild für eine hollische Homunkulusphantasie“ erklärt haben würde. So fortschrittlich er sonst auch von der schöpferischen Erfindungskraft des Menschengeschlechtes dachte. Denn dies wäre gerade ihm als grausamster Rückschritt, als Rückfall in die Barbarei der Primitiven erschienen, und er hätte sicher bestritten, daß die Täter würdig seien, Menschenantlitz zu tragen. Wir haben jetzt zeitgemäßen Anlaß genug, um an das Kunsterlebnis des jungen Goethe verständnisvoll zu erinnern, denn wir besitzen Erwins Werk ja als unauslöschlichen Bestandteil unserer deutschen Kultur, als Symbol des Germanismus im Elsaß und als tragenden Beweis des germanischen Schaffens auf altemannischem Boden. Je mehr der krasse Materialismus gegen unsere Fronten rennt, desto deutlicher kommen jene Kräfte des deutschen Volkes zum Vorschein, die es von je unüberwindlich machten: seine tiefe Gläubigkeit, sein mystischer Ursprung, aus dem seine innere Geschlossenheit stammt, sein geistiges Hochstreben, Kräfte, die wir wie in einem einmaligen Abbild in Erwin von Steinbachs Bau wiederfinden.

Auf der Höhe seines Lebens bei der Niederschrift seiner Selbstbiographie erinnerte Goethe sich wieder lebhaft der tiefen Liebe, die ihn zum Straßburger Münster hinzog, und freute sich zu sehen, wie „Junge, tüchtige Leute“ (er meinte vor allem

den f. a. l. a. w. Sulpice Boissere) „Kräfte, Zeit, Sorgfalt, Vermögen diesem Denkmal einer vergangenen Welt rückstandslos widmen, damit uns die großen und riesenhaften Geseinnungen unserer Vorfahren zur Anschauung gelangen und wir uns einen Begriff machen können von dem, was sie wollen durften“. Das Straßburger Münster gehörte zu den wenigen hochstrebenden Dingen im Leben Goethes, an denen seine Liebe unerschütterlich festhielt, ja es hat ihn, der mit einem ungeklärten Begriff der „Gotik“, die er nicht mochte, nach Straßburg gekommen war, eben zur Gotik bekehrt. Wie groß sind die Unterschiede in den beiden Berichten über sein Münstererlebnis, die zweiundvierzig Jahre auseinanderliegen, und wie besagen beide doch das Gleiche! Im „Gasthaus zum Geist“ war der junge Dichter Ende März 1770 abgestiegen. Sein erster Gedanke, nachdem er den Reisedaub abgeschüttelt hatte, war, das Münster zu sehen. Nun stand er davor, zunächst mit einem „dünnen Eindruck“, nun stieg er die Treppen zur Galerie und zu den Türmen des ehrwürdigen Gebäudes empor und gewahrte das „Wunderwerk als ein Ungeheueres“. Das Erlebnis ließ ihn nicht mehr los: Immer wieder lockte es ihn, das Bauwerk zu schauen, von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Licht des Tages. Rosig glühte der Sandstein der Fassade ihm in der Morgensonne, und er mag auch das schon gesehen haben, was der Mensch unserer Zeit an Erwins Wunderbau sehen kann, wenn er sich der Stimmung und dem Geist des Augenblicks voll anvertraut: die Gelöstheit der harmonisch gefügten Teile in der zwischen der durchbrochenen Architektur durchscheinenden Luft, dieses Schweben der Steinmassen in der Atmosphäre, als seien sie leicht gegliedert und gerüstet zum Hochflug in den grünen Abendhimmel, und dann, bei erlöschendem Licht, das weiche, samtene Ineinanderfließen der Konturen zur der blaueichen Mauer, die wie eine Burg über dem abendlichen Dunst im Land

steht. Da hatte denn der junge Goethe, obwohl er damals noch nicht stilistisch wußte, daß eben dies Schwebende den Geist der Gotik ausmacht, seinen großen Eindruck intuitiv richtig in einem Satz zusammengefaßt: „Das ist deutsche Baukunst, unsere Baukunst“. Fünf Jahre später dann, als er, schon in Weimar lebend und schaffend, das Elsaß wieder besuchte, ist es noch immer dieselbe tiefe Bewunderung, die ihn vor dem Meisterwerk Erwins packt: „Wieder an deinem Grabe, heiliger Erwin, fühl ich, Gott sei Dank, daß ich bin, wie ich war; noch immer so kräftig gerührt von dem Großen“. Und viel später, 1812, bekennt er, der Bau sei ihm wie eine Offenbarung erschienen.

Das alles verstehen wir heute tiefer als je. Zahlreiche, bedeutende Kunstwerke sind dem deutschen Volk durch den Bombenterror vernichtet worden. In Ländern des Südens sind solche Werke — namentlich auf dem weiten Felde der antiken, griechisch-römischen Kultur — oft durch Brände, Erdbeben, Kriege und Naturkatastrophen zu Grunde gerichtet worden. Nie aber hat deshalb der Genius eines Volkes aufgehört, zu bestehen und zu schaffen. Er hat sich anstatt der alten, überkommenen und sorgsam behüteten dann neuer, revolutionärer Formen bedient. Die Form ist ein Zeichen, mit dessen Hilfe das Unsichtbare gebannt und ins Sichtbare hineingestaltet wird, mehr nicht. Auch Erwins Münsterbau ist solch ein Zeichen. Es lehrt uns deutlicher, als je an ragender Stelle in härtester Kriegszeit verstehen, daß Dauer auf diesem Planeten allein dem schaffenden Geist beschieden ist, den keine materielle Waffe berührt. „Alle mehr oder weniger gebildeten Völker hatten eine zweite Natur durch Kräfte um sich schaffen, die aus Ueberlieferung, Nationalcharakter und klimatischen Einflüssen hervorgewuchs“, so schrieb Goethe in einem Brief zu seiner Denkschrift „Kunst und Altertum am Rhein und Main“ an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Die zweite Natur durch Kräfte — gerade das deutsche Volk wird sie sich immer wieder erschaffen können im Gestaltwandel seiner Zukunft. Mit diesem tröstlichen Glauben würde Erwin von Steinbach sicher einverstanden sein.

Dr. W. Hendel

Stunde der Bewährung

Ist sie nicht für alles und jeden mehr denn je gekommen diese Stunde? Und davon wollen wir reden: Nun ist nicht nur die Stunde der Bewährung des deutschen Menschen, der seine wahre innere Kraft in Zeiten der Härte und des nervenstählenden Kampfes beweist, nun ist die Stunde der Bewährung auch für die Kunst gekommen. Nun beweise auch sie die innere Kraft, Echtheit und Schönheit! Gerade jetzt, da sie den Menschen nicht mehr im gesellschaftlich glänzenden Rahmen des Theaters, des Konzertsalles oder Ausstellungsraumes entgegentritt, sondern im stillen, kleinen Zimmer aus Radio, Hausinstrument oder Wandbild zu uns spricht, um eine kurze, besinnliche Zeitspange innerer Einkehr schenkt, nun zeigt es sich: Hat sie Existenzberechtigung oder nicht? Ist sie den Menschen das, was man ihr immer zudiktete, oder versagt sie nun und diktiert der Mensch ihr die Kraft nur zu, weil er den glänzenden Rahmen liebt und braucht?

Die Antwort gibt sich wohl jeder nach Art und innerer Ausrichtung leicht selbst. Wer „Rummel“ mit Schlagerbegleitung und Jazz liebt, der wird gelangweilt seine Befriedigung nur geräuschmäßig aus dem Klundfunkgerät oder Heinklavier empfangen und jener Zeit nachtrauern, da er im menschenwogenden Kaffeehaus unter Jazzbegleitung schwadronierte und renommierte, belachte, „bewunderte“ und... sei er ganz ehrlich... innerlich hohl und leer blieb. Der andre, der im dunklen Winkel des Konzertsalles in den Werken unserer Meister zu dem Urquell der Musik vordrang, der wird auch heute die „subere Aufmachung“ entbehren können, besser gesagt: sie nicht vermiesen. Eine Radioübertragung ersetzt kein „lebendiges Konzert“, eine Hausmusik keinen Solistenabend. Sicherheit! Aber die aus schwerem Ringen der Menschenseele gewachsenen Werke unserer Großmeister, ihr in Töne gebanntes Suchen nach Erkenntnis, ihr jubelndes Bekenntnis zur Größe und Schönheit der Schöpfung, ihr ehrfürchtiges Siebeugen vor ihr, all dies in Form gegossen und der Nachwelt als heiliges Erbe unser Kultur hinterlassen, behält seine Kraft und gibt Trost und Erhebung in die Herzen derer, die Kunst lieben oder ihr, aus gleicher Not kommend, sei sie in Musik, Wort oder Bild gebannt, ihre Herzen schneidend öffnen. Und bei diesen wird sich die Kunst bewahren auch in härtester Zeit und im schlechtesten Rahmen!

Die Stunde der Bewährung geht Hand in Hand mit der Stunde der inneren Einkehr. — Eine bedingt die andre, eine schöpft und erwächst aus der andre. Sorge du, Deutscher, daß beide sich dir erfüllen und du vor dir und der Größe der Zeitforderung so gerade stehst wie unsere Kunst, unsere Kultur! Grate 5...

Doppelmord in Kärnten

Zwei Gendarmen wurden niedergeschossen

Am 29. November 1944 wurden bei der Ausweiskontrolle in der Nähe von Nappach zwei Gendarmen erschossen. Als Täter kommt in Frage der flüchtige Häftling Kaspar Bachell, geboren am 6. Januar 1902 in Lindach. Bachell ist 1,75 bis 1,8 m groß, von starker Statur, hat volles, rundes, sonnengebräuntes Gesicht, große, breite Nase, rasiert, im linken Oberkiefer Zahn mit Nickelkronen, trug lange, graue Zwirnstrümpfe, grauschwarze gestreiften Rock mit grünem Eichenblatt am Rockrock, grauen Wollpullover, grau-braunen Wintermantel mit Rückenspanne und aufgenähten Taschen, schwarze Schuhe, Ehering und blaue Pullmannmütze.

Für Ermittlungen, die zur Ergreifung des Täters beitragen, hat die Kriminalpolizei Klagenfurt eine Belohnung von RM. 5000,- ausgesetzt. Die Belohnung, deren Verteilung unter Ausschluss des Rechtsweges erfolgt, ist ausschließlich für Personen aus der Bevölkerung bestimmt. Angaben — auch zunächst unwichtig erscheinende — können zur Ergreifung des Täters beitragen — werden auf Wunsch vertraulich behandelt und von der Kriminalpolizei-Station Frankfurt am Main, Hohenzollernstraße 11, Zimmer 274-278, Telefon 40401, Nebenstelle 8141 und 8351, und allen Polizeistellen entgegen genommen.

Stiftung für Schwestern

Als Beitrag zur Versorgung alter und nicht mehr arbeitsfähiger Schwestern hat die Reichsfrauenführerin am 5. Dezember 1944 die „Deutsche Schwesternstiftung e. V.“ gegründet. Der Verein hat seinen Sitz in Berlin W 35, Derflingerstraße 21. Aufbaudend auf der langjährigen Unterstützungstätigkeit des Fachausschusses für Schwesternwesen, ist diese Stiftung eine Anerkennung der hervorragenden Leistungen und Verdienste der deutschen Schwestern.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 13-15.30: Lieder, Sitten-sätze, konzertante Tänze. — 15.30-16: Solistenmusik von Loewe mit Gerhard Puchelt, Josef Greindl, Michael Rauchenstein. — 16.15-17: Die bunte Stunde. — 17-18: Unterhaltung mit bekannten Solisten und Orchestern. — 18.15-19.30: Orchester- und Kammermusik von Franz Liszt, Hermann Götz u. a. — 19.30-20.15: Solistenkonzert mit Ely Ney, Beethoven, Bach. — 20.15-21: „Ewiges Gestalten in Musik und Dichtung.“ — „Don Quixote“, phantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters von Richard Strauss.



Auch ausserhalb der amtlich angeordneten Rattenvernichtungs-Lage sind bei Rattenbefall Bekämpfungsmittel auszulagern.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Waffenschmiede in der „Roten Zone“

Ein Dorf an der Grenze, von Bombenflächen umgeben und unter dem Beschuss feindlicher Artillerie liegend. Es trägt das Gesicht des Leides und der Not. Seine Häuser liegen zerrumpelt an der Straße. Hier und da wanken die Brandmauern im Novembersturm. Dazwischen Regen und Schnee. Schamm und tiefe Wassertrichter. Mit Mühe findet man den Weg mit Mühe ein Haus, das noch steht. Aber das ist dann angekratzt, und irgendwo ist ein Stück herausgeplatzt.

Hier sollen Menschen wohnen und arbeiten. Ein Wehrbetrieb sei noch am Schaffen, wurde uns auf der Kreisleitung gesagt. Wir können es kaum glauben. Eine Frau, die an uns vorbeihuscht, fragt wir: „Dort drüben arbeiten sie!“ Ihre Hand zeigt in die Trümmer. „Dort drüben!“ sagen wir fragend. „Ja, dort drüben!“ antwortet sie so bestimmt, daß wir uns zum Gehweg wenden.

Über Steinquaden hinweg und an Trichter-rändern vorbei haben wir den Weg gefunden. Der Betriebsführer gibt uns einen kleinen Abriss vom Schicksal des Werkes, das in den Maiwochen dieses Jahres fast vollständig zusammengeschlagen wurde. „Meine Arbeiter wissen wie ich, daß wir ein wichtiges Gerät für unsere Soldaten herstellen. Darum haben wir sofort zugepackt und die Schadenstellen notdürftig zusammengeklüfft.“

Ein paar Bretter über dem Kopf, darunter die Maschinen. Das war in vielen Fällen der neue Arbeitsplatz. Während so an fast allen Plätzen weitergearbeitet wurde, errichteten die ihrer Arbeitsstätte Beraubten fieberhaft neue Hallen.

Da rückt die Westfront an die Grenze heran. Für den Betrieb entstanden über Nacht neue Probleme. „Obwohl jeder von uns bereit war, bis zum letzten hierzubleiben, mußte doch erst die Produktion gestoppt werden. Gerade damals, in den so schweren Wochen des Sommers, haben wir uns nicht unterkriegen lassen. Wir sind sofort daran gegangen, unsere wichtigsten und wertvollsten Maschinen herauszuschaffen und irgendwo hinter dem Rhein neu aufzustellen. Dank der entschlossenen Mitarbeit aller konnten wir innerhalb weniger Tage diesen Plan durchführen. Einige Maschinen und Spezialarbeiter blieben zurück, damit die angefangenen Aufträge ausgeliefert werden konnten. Das ist inzwischen geschehen. Wir sind gerade dabei, diese Maschinen ebenfalls zu verlagern“, berichtet der Betriebsführer.

„Dann wird hier überhaupt nicht mehr gearbeitet“, fragen wir.

„Ja und nein. Was unseren eigentlichen Rüstungsauftrag anbetrifft, so liegt die Produktion still. Heute bin ich froh, daß wir frühzeitig zugepackt haben. Fast täglich beschießt uns die Artillerie. Während in unseren neuen Werkstätten die Aufträge pünktlich ausgeliefert werden, hätten wir hier wesentlich ins Gewicht fallenden Arbeits-ausfall. Wir haben uns darauf beschränkt, nur Reparaturen auszuführen. Das ist wichtig. Unter den heutigen Umständen spielt es schon eine Rolle, ob hinter dem Rhein repariert wird oder hier, an Ort

und Stelle. Das gibt uns Berechtigung, auszuhalten.“

Die Mittagspause ist gerade zu Ende. In einer Gemeinschaftsküche wird für alle gekocht. Die Arbeiter kommen aus den umliegenden Ortschaften, die zum größten Teil evakuiert sind. Abends fahren sie nach Hause, schlafen in den Kellern, damit sie vor dem Artilleriebeschuss geschützt sind, und kommen morgens pünktlich zur Arbeit.

Wir stehen in der Schmiede. Die Funken stieben in die Esse. Aus einem verrosteten Gesicht sehen uns zwei blanke Augen an. Er mag 40 Jahre alt sein, der Schmied.

„Schwere Arbeit, Meister?“ befragen wir ihn.

„Ja, ja. Wer hat es heute nicht schwer“, antwortet er. „Mein Sohn hat drei Monate nicht geschrieben. Meine Frau und meine Tochter sind in Thüringen. Ich bin geblieben, weil mich der Direktor braucht.“ Dann zieht er das rote Eisen aus dem Feuer, hämmert, daß es das Wummern der Artillerie überbört, die die deutschen Stellungen vor dem Westwall beschießt. Er erzählt noch, daß er im vorigen Krieg vier Jahre in Frankreich gelegen habe und die Franzosenbesetzung gut im Gedächtnis behalte. „Lieber schaffe ich hier weiter, als daß ich ein zweites Mal so was erleben muß!“

In einer Halle wird montiert. Die Mauern sind frisch errichtet. Sieben Volltreffer hat die alte Halle. Nun liegt ein Notdach über der neuen, ein dicker Eisenofen steht in der Mitte und strahlt seine Wärme aus. Durch die leeren Fensterrahmen faucht der Wind. Rauh sind die Novembertage. Unter solchen Verhältnissen ist die Arbeit besonders schwierig. Aber die Kameraden an der Front warten darauf, sagen die Arbeiter. Außerdem ginge es nicht, daß die einen davonlaufen und die anderen alles allein machen sollen.

In einer anderen Halle werden Ersatzteile verpackt und ausgeladen. „Es sieht hier alles finster und unfreundlich aus“, meint der Ingenieur. „Aber wir haben keine Zeit mehr, eine Stunde vor Arbeits-schluss alle schnurgrade auszurichten, daß ein Spieß seine Freude daran haben könnte. Uns ist jede Minute kostbar. Alles zu seiner Zeit. Ich bin für das Zweckmäßige, und das ist heute dort, wo man zu-packt und statt des Drum und Dran nützlich arbeitet.“

Das ist ein Wehrbetrieb wenige Kilometer hinter der deutschen Hauptkampflinie, vor dem Westwall gelegen, in einem Gebiet, das als „Rote Zone“ bezeichnet wird und im Bedarfsfall zuerst zu räumen ist. Man könnte so viel über diese Menschen niederschreiben, denen Entbehrungen zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Nach dem Grund zu fragen, wäre verfehlt. Treffend für sie ist jener Spruch, der über dem Fabrikgang auf einer Eisentafel steht: „Opfer schufen Großdeutschland. Durch Opfer wird es ewig sein!“

ff-Kriegsbericht Günter Eiselt

Kurzgeschichte der WZ.

Einer aus seinem Dorf

Von Gisa Burkert

Konrad Brüger gehörte schon daheim in dem fränkischen Dorf zu den Stillen. Er blieb für sich. Auf die Menschen verstand er sich wenig. Vielleicht kannte er sie auch zu wenig, wiewohl die Dorfstraße sie den ganzen Tag an seiner Schmiede vorbeiführte. Wie anders war es da mit den Pferden. Auf sie verstand er sich. Nicht, daß es leichter gewesen wäre, mit Pferden umzugehen. Nein, keineswegs! „Es gibt nur nicht so viel Böswilligkeit ihnen.“ So hatte er einmal zu den Eckerbauern junger Magd gesprochen, als er in dessen Stall nach dem dämpften Rotfuchs sah. Ein wenig seltsam, fast traurig hatte ihn das Mädchen damals angesehen. Eine helle Haarsträhne hatte sie sich aus der Stirn gestrichen und war mit einem leisen Seufzen davongegangen.

Seit Konrad bei den Soldaten ist, muß er oft an diese Stunde denken. Was gäbe er jetzt dafür, wenn er die Barbara gefragt hätte, ob sie ihn nicht ein wenig leiden mag. Aber was hilft das nun? Das kleine Dorf und das Mädchen sind weit. Einzig das Heimweh nach ihnen ist geblieben.

Nur gut, daß Konrad nicht viel Zeit hat, seinen Gedanken nachzuhängen. Die Pferde machen ihm den ganzen Tag zu schaffen. Auch heute wieder umsteht ein ganzer Trupp von ihnen den offenen Wagenschuppen, wo die Feldschmiede untergebracht ist. Die meisten halten die klugen Köpfe gesenkt und warten geduldig bis sie an die Reihe kommen. Nur einer unter den Gauen, ein Rotfuchs mit einer weißen Bliese auf der Stirn, will durchaus nicht stillstehen. Er scharrt mit den Hufen, wiehert, zerrt am Halfter und scheint sich auf alle Weise bis zu dem Schmied hindrängen zu wollen. Aber damit soll er kein Glück haben. Das nimmt sich der Schmied vor. Die fünf Panjerpferdchen, die vor ihm da waren, wird er schon abwarten müssen. Es ist, als spürten sie, daß er seine Sache versteht und es gut mit ihnen meint. Eben will er das nächste vornehmen, da beginnt der Rotfuchs von neuem zu toben. Nun geht es schon nicht mehr anders. Konrad muß diesen Unhold einstweilen für sich allein anbinden, ein gutes Stück entfernt von den übrigen Pferden. Sonst gibt es keinen Frieden. Mit einer Unmutsfalte zwischen den Brauen beginnt er das Halfter zu lösen. Doch plötzlich wiehert das Pferd hell und freudig auf. Es drängt sich an ihn heran und reißt den Kopf wieder und wieder an seiner Schulter. Alles andere als dies hätte der Schmied erwartet. Voll Erstaunen sieht er das Pferd genauer an. Eine läche Freude steigt in ihm auf. Er legt die Hand auf den Halsbogen des Tieres und spricht: „Du? ... Du? ... Der Rotfuchs vom Eckerbauer? ... Ja, geh ich denn recht? ... Wie kommst denn jetzt du daher? Und dann denkst du eine Weile nach. Der Rotfuchs — soll ihm das vielleicht ein Fingerzeig sein? Er will sich nicht zweimal winken lassen. Heute noch will er der Barbara schreiben! Er muß es wissen, ob sie auf ihn warten will!“

„Was ist dir denn, Schmied? ... Was redest du mit dem Gaul da?“ klingt jetzt eine Landersstümme von der Straße her.

Der Schmied hebt den Kopf. „Was wird es sein?“ fragt er zurück. „Der Rotfuchs da — es ist einer aus meinem Dorf.“

„Ein Gaul aus deinem Dorf? Kaum zu glauben ist das. Vielleicht hat es was zu bedeuten!“ setzt er lachend hinzu.

„Will mir beinahe auch so scheinen!“ sagt der Schmied nachdenklich für sich. Und wendet sich wieder dem Rotfuchs zu.

Rationalisierte Waldarbeit

Um das Fällen von Bäumen und deren weitere Bearbeitung bis zur Abfuhr aus dem Wald nach den besten Arbeitsverfahren zu sichern und dadurch mehr Holz hereinzubringen, sind viele Hundert Arbeitslehrer und Arbeitshilfslehrer sowie Tausende von Kolonnenführern für die Waldarbeit ausgebildet worden. Der Reichsforstmeister hat jetzt bestimmt, daß alle ausgebildeten Arbeitslehrer von nun an verstärkt eingesetzt werden. Sie haben in ihren Be-

zirken rückständige Arbeitsweisen durch bessere zu ersetzen und laufend dafür zu sorgen, daß alle arbeitsmäßigen oder organisatorischen Leistungshemmnisse verschwinden. Soweit möglich, werden auch im Winter die Ausbildungslager in Gang gehalten. Außer weiteren Kolonnenführern sollen in ihnen vor allem Gerätepfleger ausgebildet werden, die darin die in jedem Forstamt eingerichteten Instandsetzungswerkstätten übernehmen können. (Reichsministerialbl. d. Forstverwaltung v. 22. 11. 44).

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Willy Krebs, Uffz. in einem Gren.-Regt., Inhaber der Ostmedaille u. des Verwundetenzeichens, am 12. Aug. 1944 bei den schweren Kämpfen im Westen nach 5-jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 25 Jahren. In tiefstem Schmerz: Frau Maria Krebs, geb. Wiegand, Tochter Christel, Eltern und alle Angehörigen. Wab., Klarenthal Str. 24.

Adolf Kowalski, Kriegsfreiw., Ober-schütze in einem Panzer-Pionier-Regt., nach zweijähriger treuester soldatischer Pflichterfüllung im Süden am 7. Oktober. Er gab sein junges blühendes Leben für seine geliebte Heimat und im Glauben an Deutschlands Zukunft. In stiller Trauer: Eltern, Geschwister, Großmutter und Angehörige. Adolfreck, Bad Schwabach, Ortsstraße 15.

Ady Conrady, Mtr.-H.-Gefr., Inh. des Frontkämpferkreuzs, 1914-18, im Alter von 45 Jahren. Auf einem Heldenfriedhof wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt. In tiefer Trauer: Susi Conrady und Tochter Vicki, Luxemburg, Adolf Conrady (Vater), Wiesbaden, Blücherstraße 26, und Angehörige. Traueramt: Mittwoch, 7.30 Uhr, Elisabethkirche.

Dieter Raach, Gefreiter in einem Gren.-Regt., geb. am 14. 6. 1924, ist am 18. Nov. 1944 gefallen. In tiefstem Schmerz: Fritz und Friedel Raach, geb. Hillner, und alle lieben Anverwandten. Gera, Wiesbaden, Tegernsee, Arnstadt, Marburg a. d. Lahn.

Wilk. Höhn, Gefr. in einem Gren.-Regt., am 13. Nov. im Süden im Alter von 35 Jahren. Emma Höhn, geb. Mayer, und Kinder, Königshofen, W-Rambach.

Willy Dreßler, Obergefr., Inhaber des KVK 2. Kl. mit Schw. und der Ostmedaille, am 22. Nov. 1944 nach kurzer schwerer Krankheit in einem Heilmittelanstalt im Alter von 35 Jahren, nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung. Auf einem Heldenfriedhof wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt. In tiefstem Schmerz: Elise Dreßler, geb. Gehring, Kind Gisela u. alle Angehörigen. Nordenstadt, Stolberger Straße 45.

Alfred Ernst, Obergefr., Inh. des E. K. 2. u. KVK 2. Kl. mit Schw., am 3. Nov. 1944 in den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 35 Jahren nach fast 5-jähriger treuer Pflichterfüllung. In tiefstem Schmerz: Frau Marie Ernst Wwe. und alle Angehörigen, Z. Z. Philippsbergstraße 27.

ES STARBEN:

Adolf Menges, nach kurzem aber schwerem Leiden am 8. Dez. 1944 im 83. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Ferdinand Menges und alle Angehörigen. Wiesbaden, Kirchgasse 5. Beerdigung: Mittwoch, 13. Nov. 14 Uhr, Waldfriedhof W-Dolzheim.

Julius Schwamm, nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre, in stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Kath. Schwamm, geb. Berberich, Wiesbaden, Moritzstr. 13. 8. Dez. 1944. Die Ein-schreibung findet in Stille statt.

Karl Frz. Engelmann, Weingutsbe-sitzer, am 7. Dez. 1944 nach kurzer Krankheit im 68. Jahre seines Lebens. Frau Aenne Engelmann, geb. Bauer, und alle Angehörigen. Haltingen i. Rheingau. Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Hans Pyhrer, am 6. Dez. 1944. Die schwergeprüfte und tieftrauernde Mutter: Frau Sofie Pyhrer, geb. Voltz. Die Einschreibung fand in aller Stille statt. Von Beileidsbe-suchen bitte ich abzuheben.

Eve Emmelhainz, geb. Schmidt, 44 Jahre, am 10. Dez. 1944 nach kurzem Leiden. In tiefer Trauer: Heinrich Emmelhainz nebst Kindern und allen Angehörigen. W-Dolzheim, Steingasse 3. Beerdigung: Donnerstag, 14. Dez., 14 Uhr, Waldfriedhof Doltzheim.

Amalie Dör, geb. Brenner, im 52. Lebensjahre, nach kurzer schwerer Krankheit. Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Aufopferung. In stiller Trauer: Wilhelm Dör, Wiesbaden, Fasanenr. 2. Trauer-feier: Freitag, 15. Dez., 9.30 Uhr, Südfriedhof. Beisetzung im Fa-miliengrab auf dem Nordfriedhof.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Willy Heide, Postamtman, Franziska Heide zu Düsseldorf, am 27. Nov. 1944 in tiefer Trauer: Peter Diesel und Kinder. W-Biebrich, Schulstraße 6.

Hilde Schütz, Säuglingschwester, geb. 13. 3. 1925, beim Terrorangriff auf Gießen am 6. Dez. 1944. Frau Anni Schütz, Wiesb.-Biebrich, Schlagelstraße 126. Beerdigung: Mittwoch, 13. Dez., um 14.45 Uhr, Südfriedhof.

Geburten:

Elke Monika, 8. 12. 44, Erika Bromand, geb. Schneider, Wab., Adelheidstr. 105. Orw. Otto Bromand, Z. Z. im Felde.

Uto Sigrid, 7. 12. 44, Hanni Hunsche, geb. Widmayer, Z. Z. Kurhaus Schlangenberg, Udo Hunsche, Obergr. Z. Z. Wehrmacht, Rudesheimer Str. 38.

Verstorbene:

Heinz Neumann, Käthe Neumann, geb. Bräuer, Wiesbaden, Am Kaiser-Frd.-Bad, den 7. Dezember 1944.

Franz Lischinski, Obermann, zur Zeit Kriegsmarine, Luise Lischinski, geb. Leukel, Eltville, Storchgasse 2, den 9. Dezember 1944.

Adolf Kirscher, Lilo Kirscher, geb. Baldes, Z. Z. Wiesbaden, Friedrichstraße 44, im Dezember 1944.

Stellenangebote

Motorenkloster, perfekt, welcher selbständig arbeiten kann, er muß auch im Bohren und Hohen von Zylindern firm sein, zum baldmöglich. Eintritt ges. Zuschr. mit Zeugnis. Ein-l. Leistikopf, erben an Taunus-Auto-Verkauf-G.m.b.H., Wiesbaden, Mainzer Straße 82-84.

Packer, zuverl., für mittlere chemische Fabrik sofort gesucht, 4154 WZ.

Telefonistinnen und Maschinenreparatörin sucht zum bald. Antritt Unternehmen der Metallindustrie. Zuschriften mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter B 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A1, Goethestraße 65.

Stellengesuche

Kaufm. Angestellter, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht entspr. Tätigkeit. Zuschr. 2430 WZ.

Vertrauensstellung sucht Dame, arbeitsfreudig, geschäftstüchtig, als Haus-dame od. Sekretärin bevorzugt. Zuschriften 1531 WZ.

Frau, über 50 J., sucht Stelle im Haus-halt, auch auswärtig. 2474 WZ.

Haushälterin sucht Halbtagsbeschäft. Gegend Stadtmittel. 2416 WZ.

Verkäufe

Anzug f. kl. schm. Figur od. 14-16, Jungen, 129 RM, zu verk. 1534 WZ.

Wollkleid, mod., sch. mit bunt ver-arb. (42) zu verk. 30 RM, od. Tausch g. Damenpullover (44) f. Arm. 1522 WZ.

Strickjacke, schwarz, für 25 RM, zu verk. evtl. Tausch gegen helle. Zu-schriften B 353 WZ, W-Biebrich.

1 Tische 4 15 RM, zu verk. 1534 WZ.

Uhrwerkseisenbahn mit reichl. Schen-u. Zubehör, 40,- Grammophon 50,-, 2 Doktorbücher 40,- zu verk. evtl. Tausch g. 2 Sessel od. Schrank, 2415 WZ.

Puppenstapelnwagen für 90,- zu verk. evtl. Tausch g. O. Sommermantel od. D-Kleid. B 354 WZ, W-Biebrich.

Tiermarkt

Russepferd dergl., mögl. mit Ge-schirr u. Wagen, gesucht. G. Junior, W-Biebrich, Volkestraße 42.

Ferkel, 7 Woch. alt, verk. Seulberger, W-Bierstadt, Kloppehneimer Str. 7.

Junger Ziegenbock, kastriert, gegen Milchziege zu tauschen. Baum, Wailau (Main-Taunus), Langenhainer Str. 28.

Weißes Legehuhn, 44-45, geg. Schlacht-geflügel zu tauschen. Lodroner, Em-ser Straße 45, 2. Stock.

Weiß. Spitzwächhund verkauft Gart-nerlei Diehl, an der Waldstraße.

Drahthaarfoxterrier, wohl mit Stamm-Albus v. gold. Mainz 200 RM. Adolf Opfermann, W-Biebrich, Frank Str. 51.

Daehshunde (Rassehunde), 6 Wochen alt, abzugeben. Zuschr. 2296 WZ.

Drahthaarfox mit Stamm, ges. 1538 WZ.

Jagdhund gesucht, Metzger, Hausen v. d. Höhe, über Bad Schwalbach.

Dackelrüss, jung, gesucht, 2283 WZ.

Zwerghackdackel mit Stb. wach und scharf, gesucht, 1484 WZ.

Verschiedenes

Bettfedern u. Kinderbettstapdecken, 100x150, gegen Bezugsschein, sowie Haarkissen, 35x40, gegen 4 Punkte d. Säuglingskarte lieferbar. Paul Hoyer, (10) Delitzsch.

1 Flügel und 1 Klavier in nur gute Hände, möglichst nach Stadtrand zu vermierten. A. L. Ernst, Taunusstraße 19.

Wer bereift Kinderwagenräder? B 530 WZ, W-Biebrich.

Wer sägt und spaltet Holz? Hotel Nassau, W-Biebrich.

Wer liefert Anfeuertisch? Lörcher, Dambachstraße 20.

Wer bringt Kohlenherd von ob. Adel-sfeldstr. bis Nahe Landeshaus? 1543 WZ.

Wer kann Küchenschrank nach Neu-weid mitnehmen? Zuschr. an Aug. Stiehl, W-Biebrich, Aimerstraße 3.

Wer nimmt von Wiesbaden Möbel mit nach Esch i. T. od. Rad a. d. Weil? Schaub, Moritzstraße 42, I.

Wer nimmt einige Möbelstücke als Beiladung mit nach Nürtingen oder Neuffen (Württ.)? Nah. bei Schulz, Hainbergweg 4, II.

Wer liefert 4 Ztr. Kartoffeln? Scheine vorhanden. Joutz, Rheinst. 62, Hh. II.

Wer fährt am 25. 12. mit Auto od. Wa-gen Richtung Weiburg-Wetzlar? L. Jockel, Bismarckring 35, Tel. 59471.

Wer nimmt einige Möbel mit nach Hattersheim am Main? 2259 WZ.

Wer nimmt einige Gepäckstücke mit nach Richtung Holzminnen an der Wesser? B 521 WZ, W-Biebrich.

Wer nimmt Ständerlampe von Wiesb. nach Heidelberg mit? 1558 WZ.

Wer nimmt einige Kisten mit von W-Biebrich nach Würzburg? Tel. 60025.

Wer nimmt Zimmer u. Küche u. sonst. mit nach Steckenroth i. Taunus? 2186 WZ.

Wer nimmt als Beilad. Nähmaschine u. einige Koffer mit nach Königstein im Taunus? Dr. Wahl, Adolfsallee 61, P.

Wer nimmt Beilad. mit nach Eilchen (Westerwald)? 1361 WZ.

Wer nimmt Paket mit nach Rhönrdorf bei Bonn am Rhein? Quetsch, Elt-viller Straße 7, 3. Stock.

Wer nimmt einige Gepäckstücke mit nach Erfurt? Zuschr. 1409 WZ.

Wer nimmt Möbel mit nach Bad Schwalbach? Zuschr. 1465 WZ.

Wer nimmt Sachen mit nach Bad Heilsfeld od. Asbach bei Bad Hersfeld? Anruf 59771 Nebenst. 26, zw. 8 u. 16 U.

Wer nimmt einige Kisten u. Koffer in die Gegend von Altenkirchen (Westerwald) mit? Zuschr. 2272 WZ.

Wer nimmt groß. Koffer mit v. Birkenfeld (Nahe) nach Wiesb.? Tel. 26946.

Wer nimmt 4 Koffer mit nach Würz-burg? Telefon 23692.

Wer nimmt einige Möbel von Wiesb. nach Michelbach (Nassau)? Pletsch, Gneisenaustraße 19, I. rechts.

Weißes Auto nimmt v. Köln Koffer mit nach Wiesb.? Rubach, Bismarckring 18.

Weißes Auto fährt d. Strecke Höchst (Odenwald) und nimmt einige Mö-belstücke mit? Kehmann, Aastr. 4, I.

Weißes Auto nimmt 1 Küchenschrank mit von Wiesbaden nach Gernsheim (Odenwald), 17 Zuschr. an M. Klein, Wiesb., Emser Str. 45, b. Odenweiler.

Weißes Auto nimmt nach Hildburg-hausen b. Meiningen (Thür.) Kiste d. Schließkorb mit? Stumpf, W-Biebrich, Mainzer Straße 35.

Weißes Auto nimmt Möbel mit nach Wehen? Zuschriften 2364 WZ.

Wer kann Kiste und Matratzen von Köln-Mitte mitbringen? 1544 WZ.

Wer kann kl. Zimmerofen von Wiesb. nach Oppenheim/Rhein, mitnehmen? Hambö, B. Keix, Friedrichstr. 8, Hh.

Wer bringt einige Möbel von Köln mit? Schmitz, Lisztstraße 15.

Wer bringt Herd von Frankfurt nach Wiesbaden als Beiladung mit? 1430 WZ.

Wer bringt als Beiladung von Weiz-lar-Lollar, Heizkesselsatzstück (2 Zentner) mit? 1400 WZ.

Wer bringt Koffer von Ider-Oberstein nach Wiesbaden? 1417 WZ.

Wer bringt Möbelstücke von Wiesb. nach Schlangenberg? 2377 WZ.

Wer bringt Chaiselongue mit v. Bonn nach Wiesbaden? Thomastraße 19, Telefon 25355.

Wer bringt von Alsbach a. d. Bergstr. 1 Kiste mit Holz und Kinderbettzeug mit nach Wiesbaden? Bankdirektor Arning, Wiesb., Neustadl 13, Tel. 20532.

Transportgelegenheit für einige Kisten Richtung Thüringen-Sachsen-Ober-sachsen, frank. gesucht, 2335 WZ, o. Tel. 26746.

Wer kann leeren Raum zur Untersteltung von Möbeln zur Verfügung stellen? Zuschriften 4102 WZ.

Kl. Raum zum Unter- od. Beistellen v. Möbeln ges. Schulz, Hainbergweg 4, II.

Unterstellraum für Möbel, etwa 15 b. 20 qm, gesucht. 1379 WZ.

Unterstellraum für einige Möbelstücke am Stadtrand gesucht, 1366 WZ.

Unterstellraum, trocken, für Möbel in Nähe von Wiesbaden gesucht, 2369 WZ.

Lagerraum für Kisten gesucht, 6685 WZ.

Lagerraum, trocken, 50-60 qm groß, mögl. mit anschließ. od. in der Nähe gelegenen 1-2 Büroräumen, letztere heizbar, Partiergelegen, v. techn. Großhandlung sofort als Auswech-selungslager auf dem Land zu mieten, 4064 WZ.

Raum zum Einstellen von Möbeln ge-sucht. Hanert, Eckenroderstraße 23, P. I.

2 Räume für Bürozecke (ruh. Betriebe) sofort gesucht. Zuschr. 2276 WZ.

Keller für Lagerung von 1200-1500 Ztr. Kartoffeln in Wiesbaden od. Biebrich sofort zu mieten ges. Adolf Harth, W-Biebrich, Fernruf 61555.

Doppelgarage Bingerstr.-Parkstr. sof. zu vermieten. Nah. Immobilien-Ver-kehrsgesellschaft m.b.H., Wilhelmstr. 9.

Tauschverkehr

Kleinspieler, suche elektr. Plattenspieler. 2055 WZ.

H-Rad mit Beleucht. u. gut. Bereifung, suche Kinderwagen mit Klemmenrad. 2052 WZ.

Teegläser mit Hal-ler od. 1 Kaffee-services für 2 Pers. edel. Meißener P. 1 gr. Trandierbe-beck, suche schöne Spielzeugen für 4 J. Jungen. 2049 WZ.

Schlittschuhe, suche Rollschuhe für 10 J. Kind. 2050 WZ.

1 Strickkleider für 11jähr. Mäd., suche Kleid od. Mantel für 14jähr. 7747 WZ.

Kinderkleider, Volks-empfehlung, suche Kauschweibsch. 2044 WZ.

Herrenmantel, Harz-Schuhe Gr. 41-42, suche Kauch od. Chaiselong. Jekel, Wab.-Sonnenberg, Pfister Straße 13.

Schaukelstühle od. 2 P. H-Schlittschuhe, suche Schihsch. für 8jähr. Bub. 4104 WZ.

Puppenwagen, grok. suche Fahrrad, Zuschr. f. 20 Ges. schäftsstelle WZ, Bad Schwabach.

2 Uhrwerkeisenbahn, Sp. 9 mit Zubehör, suche 2 Paar Sch. WZ, f. 21 Geschr. WZ, Bad Schwabach.

Schulstiefel Gr. 42, suche Leinwand, röhre A. L. 4 und Hangelmaße. 4105 WZ.

Kinderkapplüchke, o. Stunkkragen o. D-Schuhe Gr. 38, suche dring. Puppenwagen. 1458 WZ.

Schreibmaschine, Adler 705, Puppen-bell, Puppe, suche kl. Radio. 2076 WZ.

Herrenanzug, 42, D-Pelzmantel (42), Stiefelhose, suche Spielzeuge für 4 J. Jungen. 4080 WZ.

Kinderportwagen (Korb), suche mitprob. Koffer, B 498 WZ, W-Biebrich.

Lederaktenhose, Reisebekleidung, Brillen in Lederetui verloren. Gute Be-damernack, schw. Damenweste, suche Hund, klein, rotbraun, auf den Namen Braun, od. beigen Büchchen hörend, entlaufen. Wiesbaden, 2085 bei Ulrich, Hochstraße 12, Vdh. Pl.

Filmtheater

• Jugendfrei, • Jugendfrei v. 14-18 J. Ufa-Palast: „Der blaue Schieler“ ** 11, 13, 15 Uhr. Italia-Theater: „Rückkehr ins Leben“ 11, 13 und 15 Uhr. Walhallen: „Der große Preis“ 11, 13, 15 Uhr. Film-Palast: „Romantische Brautfahrt“ 11, 13 und 15 Uhr. Capitol: „Der ungetreue Eckerhart“ 11, 13, 15 Uhr. Apollo: „Eine Frau für drei Tage“ 11, 13, 15 Uhr. Astoria: „Heiraten, aber wen?“ 11, 13 und 15 Uhr. Union-Theater: „Lumpacivagabundus“ 11, 13 und 15 Uhr. Olympia: „Kameraden“ 11, 13, 15 U. Park-Lichtspiele W-Biebrich: „Die Frau am Scheideweg“ - 17 Uhr, Mittwoch auch 15 Uhr. aunsus-Lichtspiele W-Bierstadt: „Akro-bat Schöb-6-6-n“.

Immobilien

Wohn- od. Geschäftshaus, mögl. mit Weinkeltern, zu kauf. gesucht. Wies-baden od. Rheingau bevorzugt. 2423 WZ.

Kleines Wohnhaus mit Garten in Vorort von Wiesbaden gesucht, 1441 WZ.

Hotel, Gasthof, Speiserestaurant, für Fachleute zu pachten od. kaufen ge-sucht. W. Schaub, Hotelmakler, Wies-baden, Bänggasse 4, Tel. 21283.

Verloren — Entlaufen

Brieftasche mit sehr wichtig. Papieren und Ausweisen auf d. Wege Adolfs-allee, Albrechtstr., Luxemburgstr., Niederwaldstr., Bismarckstr. ver-l. Gg. hohe Belohn. abzugeben. Fundbüro.

Aktenmappe im Italia-Filmtheater ver-loren. Darin selbst a. d. Kasse gegen gute Belohnung abzugeben.

D-Handtasche, schwarz, verl. im Zug 17 Uhr ab Wiesb. nach Bad Schwabach am 7. Dez. verl. Höhe Belohn. Nachricht an Dr. Schupp, Langen-seifen über Bad Schwabach.

Handtasche, dunkelblau, am 6. 12. im Schuhhaus Kuhn, Bleichstr., abhand-elt. u. a. 3 fremde muß. derkarten, die ich ersetzen muß. Geg. gute Bel. abzugeben. Fundbüro.

D-Regenmantel, dklbl., auf dem Weg un-ter Webergasse bis Ronsberg am 9. 12. kurz vor 19 Uhr verloren. Ab-zugeben gegen Belohnung Fundbüro.

Reisedecke, dklgrau, Mittwoch abend, Wilhelmstr., Kolonnenamt, Sonnen-b. verloren. Belohn. 200,-. Mozartstr. 2.

Lederhandschuh, rech., gefüllt, verl. Lehrstr.-Blücherstraße, Geg. Belohn. abzugeben. Fundbüro, Rheinstädte.

Schlüsselbund mit mehr Schlüsseln am 5. 12. verl. Gegen Belohnung ab-zugeben Fundbüro.

Lederaktenhose, Brillen in Lederetui verloren. Gute Be-damernack, schw. Damenweste, suche Hund, klein, rotbraun, auf den Namen Braun, od. beigen Büchchen hörend, entlaufen. Wiesbaden, 2085 bei Ulrich, Hochstraße 12, Vdh. Pl.

Städtische Nachrichten

Erfassung der Restbestände an Trinkchokolade. Die Grob- und Kleinvertriebler haben bis spätestens Sonnabend, 16. Dezember 1944, die bei ihnen vorhandenen Restbestände an Trinkchokolade (Kakaopulver) der für sie zuständigen Stelle des Ernährungsamts schriftlich zu melden. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Wiesbaden, 11. Dezember 1944. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.